

klein&groß

01 | 2026

Mein Kita-Magazin



Stark ins Leben

Wie Kinder selbstsicher
ihren Platz in unserer
Welt finden

So viele Sinne

Die Kita ist voller Reize
— wie wir sie regulieren
und positiv ansprechen

Ganz Ohr für Kritik

So blicken Sie der
nächsten Teamsitzung
souverän entgegen

Persönlich, professionell
und praxisnah!

Klett *Kita* AKADEMIE

Unsere Fernkurse 2025

Sie können jederzeit starten!



Qualifizierte Gruppen- leitung in der Kita (m/w/d)

In diesem Fernkurs lernen Sie, Ihre Rolle als Gruppenleitung sicher und souverän auszufüllen. Stärken Sie Ihre Führungs- und Kommunikationskompetenz, gestalten Sie den Kita-Alltag mit Balance und entwickeln Sie ein klares Verständnis Ihrer Aufgaben und Verantwortung.

Preis
600,00 €*
Kursumfang
4 Monate



Fachkraft für Resilienz in der Kita (m/w/d)

In diesem praxisorientierten Fernkurs lernen Sie, was Resilienz wirklich bedeutet und wie sie im Kita-Alltag gezielt gefördert werden kann. Sie erhalten wertvolles Wissen, praktische Übungen und Impulse, um Stress besser zu bewältigen, achtsamer zu kommunizieren und Kinder in ihrer emotionalen Entwicklung zu stärken.

Preis
199,00 €*
Kursumfang
1 Monat

Neu!



Fachkraft für Sprachbildung in der Kita (m/w/d)

Sprache ist der Schlüssel zur Welt – und eine zentrale Grundlage für Bildung, Beziehung und Teilhabe. In diesem 4-monatigen Fernkurs werden Sie Schritt für Schritt zur Fachkraft für Alltagsintegrierte Sprachbildung und Sprachförderung qualifiziert.

Preis
600,00 €*
Kursumfang
4 Monate

Neu!

Bildnachweise:
Gettyimages



Für mehr Informationen
jetzt scannen!

Jetzt anmelden unter
www.klett-kita.de/akademie !

Lernen macht Spaß, vor allem mit unseren Fernkursen, Onlinekursen und Webinaren!

Wir, die Klett Kita Akademie, möchten Ihnen als Ihr professioneller Fort- und Weiterbildungspartner die Möglichkeit bieten, Ihre persönlichen und beruflichen Ziele in sorgfältig geplanten Fort- und Weiterbildungen zu erreichen.



Unsere Fernkurse sind staatlich zertifiziert (ZfU)

Die Klett Kita Akademie bietet staatlich zertifizierte Fernkurse (ZfU) an. Das bedeutet, dass Sie einen qualifizierten und geprüften Fernkurs erhalten. Zudem steht dieses hochwertige Qualitätssiegel auch auf Ihrem Fernkurszertifikat, das Sie nach Ihrer bestandenen Prüfung erhalten.



Fachkraft für Schulkind- betreuung (m/w/d)

In diesem Fernkurs lernen Sie viel über die Bildung und Betreuung von Grundschulkindern, die Zusammenarbeit mit der Schule und mit Eltern und praktische Impulse zur Förderung des Miteinanders im Hortalltag. Dieser Fernkurs ist auch für Quereinsteiger:innen geeignet.

Preis
600,00 €*
Kursumfang
4 Monate



Qualifizierte Kita-Leitung

Als Kita-Leitung haben Sie viele Aufgaben, und auch viele Möglichkeiten, Ihre Kita so zu leiten, dass die Qualität für alle Beteiligten stimmt. Dieser Kurs richtet sich an neue oder angehende Kita-Leiter:innen. Durch zahlreiche Impulse und Praxisbeispiele erwerben Sie die Kompetenzen einer kompetenten und souveränen Kita-Leitung.

Preis
1.800,00 €*
Kursumfang
12 Monate



Anleiter:in von Auszubildenden in der Kita

Der Fernkurs Anleiter:in für Auszubildende in der Kita gibt den Lernenden einen Einblick in die Ausbildungsformen, in die Anforderungen als Anleitung sowie in die inhaltliche und organisatorische Struktur von Praktika. Außerdem werden Kommunikationsformen vorgestellt, die als Praxisanleitung von Vorteil sind.

Preis
450,00 €*
Kursumfang
3 Monate

Ein Fest für die Sinne



Unsere Sinne sind der Schlüssel, der uns Welten öffnet

Fließsand – das Highlight in unserem Team bei der Didacta 2025. Wie ewig haben wir vor der Schüssel gestanden und den Sand durch unsere Hände gleiten lassen. Unser Nachbarskind überschlägt sich dagegen vor Freude, wenn wir im Halbdunkel Schatten mit der Taschenlampe an die Wand werfen. In beiden Situationen fahren unsere Sinne Achterbahn. Auf eine gute Weise.

Sinneserfahrungen prägen besonders unsere Kindheit. Mit Anlauf in eine Matschpfütze springen, in ein Bad aus Kastanien eintauchen, oder der leckere Kakao, den es an besonderen Tagen in der Kita gibt, das alles schafft Erinnerungen. Und das ist vielleicht der Grund, warum meine Kollegin Friederike Falkenberg unseren Sinnen einen Schwerpunkt in der klein&groß widmen wollte.

Ich lade Sie ein, mit uns die Welt der Sinne zu entdecken. Beim Sensory Play, im Snoezelen-Raum und in der Krippe. Neben den aufregenden und angenehmen Sinneseindrücken wissen wir alle nur zu gut, dass in der Kita nicht alles gut riecht, schmeckt oder sich anfühlt. Deswegen sprechen wir auch darüber, wie wir Kinder begleiten, die von zu vielen Eindrücken überschwemmt werden.

Sie sehen: Kaum im neuen Jahr angekommen, geht es in der klein&groß wieder rund. Hoffentlich hatten Sie in der Kita ebenfalls einen tollen Start. Und falls nicht: Wir freuen uns, Ihnen in allen Momenten – in den guten sowie den weniger schönen – wie gewohnt mit Tipps und Impulsen zur Seite zu stehen. In diesem Sinne: Wir sind bereit für dich, 2026!



Herzlichst, Ihre

Lisa Martin

Lisa Martin

l.martin@klett-kita.de

Los geht's »

Inhalt



AUCH ONLINE ...

 @erzieher_in

 @erzieher_in

 @erzieher_in



Jetzt unsere
Instagramseite
besuchen!



MIT ALLEN SINNEN

Bunte Lichter, flauschiger Teppich, leise Musik, ein angenehmer Duft in der Luft: All das erfahren Kinder in einem Snoezelen-Raum. Was neben diesem besonderen Rückzugsort noch die Sinne der Kinder anspricht und ihre Entwicklung fördert, lesen Sie in den markierten Artikeln.

DER LANGE

Christina Gegenleitner
Wenn die Flut kommt
 Wie Sie Kindern helfen, sich bei Reizüberflutung zu regulieren
 Seite 10

Nele Glöer
Kinder wollen stark sein
 Fuß fassen in der analogen Welt
 Seite 34

MITTENDRIN

Lea Pomocnik
Sinnestraum mit Sockenparkplatz
 Eine multisensorische Entdeckungswelt: der Snoezelen-Raum
 Seite 14

Ute Lantelme
Wir machen es uns bunt!
 Das Ideenkistchen für die Jüngsten
 Seite 22

Brigitte Richter
Orff-gepasst!
 Im Takt der Klangstäbe: Kinder entdecken Orff-Instrumente
 Seite 28

Ute Lantelme
Das Jahr des Pferdes
 Die Ideenkiste für die Älteren
 Seite 32



LIFEHACKS

Mareike Gründler
Lernen ist Körpersache
 Das ist Sensory Play
 Seite 6

Annegret Frank
Mit Herz und Sinn
 Krippenkinder achtsam begleiten
 Seite 18



RUMMELPLATZ

Doro Benker
Das Einmaleins gelungener Kritik
 Anregungen und Tipps fürs Team
 Seite 24



HERZ UND KOPF

Christine Betz
Die Geister, die ich nicht rief
 Glaubenssätze prägen uns – aber wir können sie loswerden
 Seite 42



HALTUNG

Florian Esser-Greassidis
Lügen lohnt sich
 Warum wir Kinder bewundern statt maßregeln sollten, wenn sie lügen
 Seite 38



IRGENDWAS MIT MEDIEN

Petra* Görgen
Rezensionen
 Bilderbuchtipps aus der Redaktion
 Seite 46

klein&groß jetzt digital



Die klein&groß können Sie auch digital im PDF-Format lesen. Als Abonnent:in schicken

wir Ihnen die aktuelle Ausgabe exklusiv und kostenlos per Mail zu. Falls Sie bisher nichts im Postfach hatten, teilen Sie uns Ihre E-Mail-Adresse gerne über das Kontaktformular auf unserer Webseite mit: www.klett-kita.de/service/kontakt oder direkt über den QR-Code. Die Print-Ausgabe liegt trotzdem wie gewohnt in Ihrem Briefkasten.



BLITZLICHT

Petra* Görgen
Ist Langeweile gefährlich?
 Die Kolumne mit Impulsen to go
 Seite 48

SERVICE

Feed Seite 4
Vorschau Seite 47

LESERSERVICE

Fragen an die Redaktion:

Redaktion klein&groß
 Rotebühlstr. 77
 70178 Stuttgart
kug-Redaktion@klett-kita.de

Fragen zum Abo:

Kundenservice
 Klett Kita GmbH
 Rotebühlstr. 77
 70178 Stuttgart
 Tel.: 0711/6672-5800
 Fax: 0711/6672-5822
kundenservice@klett-kita.de



Dein



Bild: privat

Da wollen wir hin: Didacta in Köln



Es ist wieder Zeit für die Bildungsmesse. Vom 10. bis 14. März öffnen die Messehallen dieses Jahr in Köln ihre Türen für pädagogische Fachkräfte von Kita über Schule bis hin zur beruflichen Bildung. Verlage, Materialfirmen und Verbände haben hier ihre Stände, Fachpersonen aus der Pädagogik laden zu Workshops und Vorträgen ein. Im Programm für die Frühe Bildung finden sich diesmal unter anderem die Themen Kinderrechte, Übergänge sowie Familie und Sprachbildung. Auch wir als Redaktion der klein&groß werden diesmal am Stand von Klett Kita dabei sein.

Wer noch kein Ticket hat, findet das und weitere Informationen zum Programm online unter:

www.didacta-koeln.de

Wir freuen uns darauf, mit Ihnen ins Gespräch zu kommen!

Feiern wir: Fasching und Karneval für alle



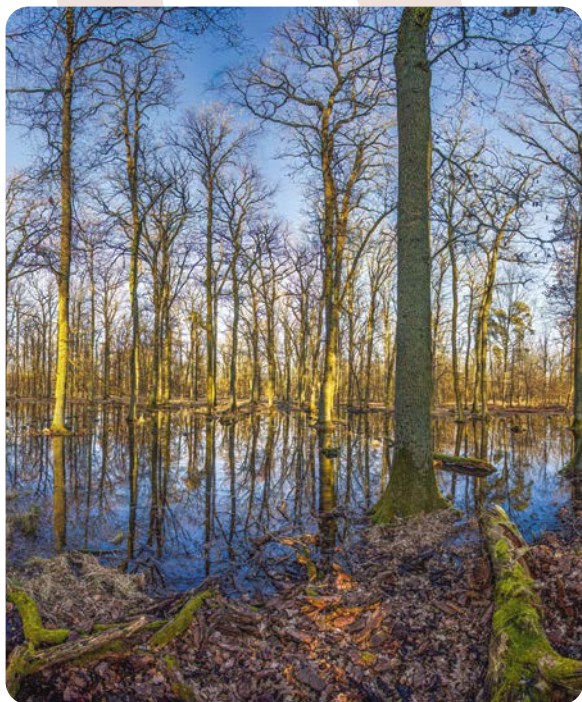
Je nach Region heißt das Fest Fasching, Fastnacht oder Karneval. Doch egal unter welchem Namen, eines ist überall gleich wichtig: dass die Kinder Spaß haben und sich niemand ausgeschlossen fühlt. Möchten Sie auf diskriminierende Kostüme, verängstigte Kinder und Beschwerden über kratzige Stoffe verzichten? In der Winterausgabe des Jahreszeitenordners 3–6 gibt es einen Elternbrief, der diese Probleme freundlich und bestimmt zusammenfasst. Sie können sich den Brief einfach über den QR-Code herunterladen, bei Bedarf noch etwas abändern und an die Eltern verteilen.



Hier geht's zum Elternbrief



Bild: Getty Images/Fernando Vazquez Miras



Weg mit dem Beton: Mehr Wildnis wagen ...

Ein Spaziergang durch den Wald ohne dröhnenden Straßenlärm? In Deutschland kaum möglich. Wir leben in einer Welt aus Beton. Grau, so weit das Auge reicht. Und die versiegelte Fläche wächst weiter. Laut einem Artikel in der Zeit verschwinden in Europa jährlich Grünflächen, die zusammen so groß sind wie London. Dabei wünschen sich überwältigend viele Menschen etwas anderes. Sie möchten, dass die Politik sich mehr für die Wiederherstellung der Natur einsetzt. In einer Umfrage des Naturschutzbundes (NABU) befürworten 85 Prozent der Befragten, dass die Politik das neue EU-Gesetz zur Wiederherstellung der Natur parteiübergreifend entschlossen umsetzt. Wir sagen: so und nicht anders.

Quellen:

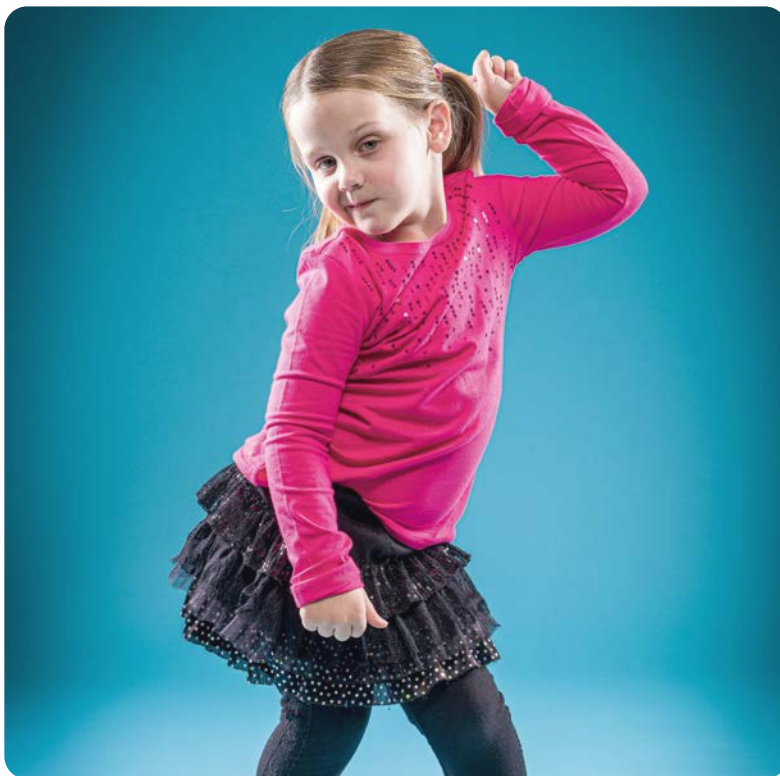
www.zeit.de/wissen/2025-10/naturverlust-versiegelung-umweltschutz-landschaft, www.nabu.de/news/2025/10/36631.html

Dreh mal auf: Der Musik-Tipp ...

Nase voll von „Tschu, tschu, wa“ und „Ich bin ein Einhorn“? Alles klar, Abhilfe ist nicht weit. Wir haben nämlich eine Sängerin für uns entdeckt, die den Geschmack von Kindern und Erwachsenen trifft: Senta. Die 35-Jährige, die vielen vielleicht noch aus der Daily Soap „Gute Zeiten, schlechte Zeiten“ oder unter ihrem früheren Künstlerinnenamen Oonagh bekannt ist, hat sich einer neuen Leidenschaft gewidmet – der Kindermusik. Mit ihren Songs möchte Senta Kinder dazu ermutigen, sie selbst zu sein. Und diese Idee geht voll auf. Lieder wie „Farben sind für alle“ und „Ich bin stark“ haben eine starke Botschaft und machen Spaß. Bitte mehr von solchen Ohrwürmern!

Unbedingt reinhören auf:

www.sentamusic.de





Lernen ist Körpersache



Mareike Gründler



Sensory Play, auf Deutsch sinnliches Spielen, ist eine beliebte Methode. Was auf den ersten Blick wie „rummatschen“ oder „kaputt machen“ aussieht, ist tatsächlich eine wichtige Erfahrung für die nächsten Entwicklungsschritte der Kinder. Wie mit Kleister, Baumrinde und Lichteffekten lehrreiche und aufregende Spiele entstehen, erfahren Sie hier.

Neben dem Schutzraum des Waldkindergartens wurde ein Baum gefällt. Groß, schwer und nach Harz duftend liegt er nun da – und ist für die Kinder freigegeben. Sofort sprudeln die Ideen: in die Krone klettern, Äste abreißen, Blätter sammeln, auf dem Stamm balancieren, darunter einen Tunnel graben, Insekten suchen, Kreidezeichnungen anbringen oder Rinde abklopfen. Stöcke und Steine dienen als Werkzeuge, später stellen die Fachkräfte zusätzlich Feilen, Sägen und Hammer bereit. Die Kinder sind daraufhin eine ganze Stunde vertieft beschäftigt, kaum ansprechbar, hoch konzentriert und auf Entdeckungsreise.

Das große Staunen

Ich bin ein Fan von Naturmaterialien und von allem, was die Natur den Kindern zum Erkunden mit allen Sinnen bieten kann. Am Beispiel des Baumstamms lassen sich unterschiedliche Entwicklungs- und Bildungsbereiche aufzeigen:

- **Bewegung/Motorik:** balancieren, klettern
- **Kognition/Mathematik/Kunst:** sammeln, sortieren, schmücken, ordnen
- **Naturkunde:** Insekten und Baumstruktur erforschen
- **Musik:** Klänge erzeugen mit Ästen und Rinde – klopfen, knacken, rascheln

Diese Aufzählung ist exemplarisch. Auch die sozial-emotionale Entwicklung, wie Kooperation, Aushandeln, gemeinsames Staunen, spielt eine große Rolle. Was Kinder bei der Exploration des Baumstamms alles lernen und verstehen, kann ich im Rahmen dieses Artikels gar nicht aufzählen. Entscheidend ist: Kinder erschließen die Welt durch sensorisches Handeln. Sensorisch agieren zu dürfen, sollten wir also bei allen pädagogischen Angeboten berücksichtigen.

Nicht jede Kita hat einen Wald oder eine Wiese vor der Tür, und ein großer naturbelassener Außenbereich ist vor allem in Städten rar. Es gibt jedoch vorgefertigte Spiel- und Bastelmaterialien, mit denen Kinder ebenso Sinneserfahrungen machen können. Die Möglichkeiten damit sind nahezu unbegrenzt. Ein paar Beispiele:

- ein Leuchttisch mit bunten, durchscheinenden Plastikbausteinen in einem abgedunkelten Raum,
- eine flache, durchsichtige Kiste voll Gelperlen, Reis, Knöpfen ..., in die man die Hände hineinstecken oder deren Inhalt man mithilfe von Rohren und Schläuchen auf die Reise in andere Hände schicken kann,
- (buntes) Papier, das mit Wasser vermengt, gestampft und dann neu geformt wird,
- Kleister, in dem Kinder mit Händen und Armen wühlen können. Gibt man noch etwas Farbe, Sand oder Ähnliches dazu, entstehen weitere Reize.

Solche Angebote regen Kinder aller Altersgruppen an, Materialien neu zu erleben, sich selbst zu spüren und kreative Ausdrucksformen zu finden. Wenn Fachkräfte Kindern innerhalb eines Angebots genügend Handlungsspielraum lassen, können sie explorieren.

Die Pädagoginnen Marjan Alemzadeh und Diana Rosenfelder fassen dies schön zusammen: „Kinder möchten von Anfang an die Welt in ihren Zusammenhängen kennenlernen und verstehen. Dies können sie aber nur, wenn sie sie als solches ‚be-greifen‘ dürfen, das heißt, wenn sie mit ihrem Körper die Dinge konkret erfahren können.“ Im Sinne der „Selbstbildung“ ist diese Eigenaktivität der Kinder Grundlage in ihrem Handeln und Denken. Sie folgen ihren Erkundungsinteressen und finden dabei genau jenes Niveau, dass sie weder unter- noch überfordert, so der Pädagoge Marcus Rauterberg. In diesem Sinne ist Material sinnvoll, welches Kinder auf verschiedene Weise nutzen und interpretieren können und dürfen, das also weniger vorbestimmt ist.

Konkrete Angebote für Vorschüler:innen, aber auch für Ein- oder Zweijährige können sehr sinnvoll sein. Dabei sollten Fachkräfte jedoch stets überlegen, was man mit den Dingen, die sie den Kindern anbieten, machen kann. Hat das Material einen Mehrwert für die Entwicklung der Kinder in den jeweiligen Altersgruppen? Entsprechen die überlegten Tätigkeiten den Interessen der Kinder?

Weiterlesen »



Bild: Getty Images/SolStock

- ✓ Was kann man mit altem Reis alles machen? Hochkonzentriert finden die Kinder das heute mit unterschiedlichen Materialien heraus.

Stichwort „Exploration“

Kinder erkunden neue Materialien zunächst mit allen Sinnen: Sie sehen, fühlen, hören, schmecken und riechen. Möchte man etwa ein neues Instrument einführen, ist es ratsam, zunächst eine Materialerkundung zuzulassen. Die Kinder müssen das Instrument betasten, beschnuppern, mit den Augen inspizieren und vielleicht auch ablecken dürfen. Bei Kleinkindern in der oralen Phase wird Letzteres in jedem Fall passieren. Vermutlich findet sodann eine klangliche Inspektion statt – wie entlockt man dem Ding einen Ton? Bei Instrumenten eine elementare Frage, aber auch anderes Material prüfen Kinder auf diese Beschaffenheit. „Exploration“ ist hier das Stichwort. Unter dem Explorieren der Kinder versteht der Pädagoge Gerd E. Schäfer aus Neugierde erweckte, körperlich, sensorisch, emotional ausprobierende Untersuchungen entlang von Erfahrungen, von dem, was möglich ist, und von dem, was sie interessiert. Dabei gibt es keine Einschränkungen aus methodischen Gründen. Alle Wahrnehmungs-, Handlungs- und Denkweisen sind

zugelassen, so auch alle fantasievollen Erweiterungen und Ansichtsweisen.

Auf Basis dieses Wissens können pädagogische Fachkräfte Angebote planen. Der Raum kann dadurch mitunter zum „Sinneserfahrungsparcours“ werden:

- Ein Fußpfad, bei dem man auf Socken oder barfuß läuft, führt in den Raum. Dafür liegen Tablets je mit Watte, Sand, Stoffresten, zerknülltem Zeitungspapier und Ähnlichem bestückt hintereinander.
- Hängen Sie die Tür mit einem weißen großen Tuch ab und erleuchten Sie den Raum von innen. So sind von außen Schatten zu sehen.

Geht man durch das Tuch hindurch, erfüllen Sinneserfahrungsbereiche den Raum:

- Auf einem Tisch stehen verschiedene Düfte bereit. Entweder in Form von Behältern mit in Duftöl getränkter Watte oder mit stark riechenden Lebensmitteln wie

aufgeschnittener Zitrone, Orange, Oliven, Zwiebel, Rosmarin, Basilikum, Vanille, Zimt ... Daraus kann ein Geruchsmerkspiel entstehen, oder die Kinder suchen ihren Lieblingsduft heraus.

- Im nächsten Bereich wird eine Kuschecke gestaltet, mit Kissen, Sitzsäcken und Decken zum Reinlegen und Reinwühlen.
- Als Nächstes findet eine Obst- und Gemüseverkostung statt, bei denen die verschiedenen Geschmäcker im Fokus stehen: süß, sauer, bitter und salzig. Bei Letzterem kann man ein wenig mogeln und beispielweise Gurkenstücke salzen.
- Es folgt ein Bereich, in dem Geräusche mit Materialien hergestellt oder Geräusche vorgespielt werden. Bei Zweitem erraten die Kinder, um welche Geräusche es sich handelt.
- Zum Schluss werden Sinnestäuschungen thematisiert (durch Bilder, vorgeführte Zaubertricks, ...) oder Sie gestalten mit den Kindern Lichtspiele innerhalb eines abgedunkelten Bereichs.

Das waren nur Ideen für ein Sinneserfahrungserlebnis, das man natürlich auch mit weniger Aufwand erzeugen kann. Doch es lohnt sich, solch ein Angebot auch mal ausgedehnt anzubieten.

Altbekanntes neu denken

Sensory Play eröffnet Kindern vielfältige Möglichkeiten, ihre Welt mit allen Sinnen zu erfahren, zu lernen und Selbstbildungsprozesse zu durchlaufen. Für Fachkräfte bedeutet dies, einen passenden Rahmen zu schaffen: Sie wählen Orte und Materialien aus und stellen diese bereit. Dabei geht es nicht darum, klassische Spielmaterialien wie Duplo- oder Holzbausteine abzuwerten. Vielmehr zeigt sich, dass alltägliche Materialien auf überraschende Weise zu Sinneserfahrungen beitragen können – wie das intensive Explorieren am Baumstamm eindrucksvoll belegt. Entscheidend ist der Blickwinkel: Material anders denken. Bekannte Dinge neu zu kombinieren oder in einen anderen Kontext zu stellen, eröffnet ungeahnte Lernchancen.

So wird Bauen mit Duplo in einer Kiste voll Wasser zu einem völlig neuen Erlebnis. Bereits vorhandenes Material lässt sich mit der Perspektive von Sensory Play kreativ nutzen; bei Neuanschaffungen lohnt sich die Frage nach den entstehenden Handlungsmöglichkeiten. Leitgedanke sollte dabei stets sein: „Was kann man damit alles machen?“

Kinder bringen die Fähigkeit zum kreativen Umgang mit Material bereits mit. Nehmen Erwachsene ihnen die Möglichkeit es auszuleben, schwindet ihre Kompetenz, Dinge umzudeuten und neu zu denken. Sensory Play fördert daher die kindliche Entwicklung sowie grundlegende Kompetenzen wie Kreativität und Nachhaltigkeitsbewusstsein.

Wer im Kita-Alltag Materialien neu denkt und offen anbietet, schafft mit wenig Aufwand einen Schatz an Sinneserfahrungen, für Kinder und Erwachsene gleichermaßen, den alle genüsslich und mit allen Sinnen auskosten können.



Autorin



Mareike Gründler

ist Kindheitspädagogin (M. A.), war jahrelang pädagogische Fachkraft in diversen Kindergärten und Krippen und ist nun Berufsschullehrerin für Sozialpädagogik im Direkteinstieg.

Illustration: FreePik

Literatur

Alemzadeh, Marjan; Rosenfelder, Diana (2009): **Grundzüge einer elementaren Didaktik im Bildungsbereich Naturwissenschaften – Perspektiven.** In: Schäfer, Gerd E. et al. (Hg.): *Natur als Werkstatt.* Weimar/Berlin: Verlag das Netz, S. 11–20.

Rauterberg, Marcus (2013): **„Naturbildung in der Frühpädagogik“: Umgangsweisen mit Natur(en).** In: Rauterberg, Marcus/Schumann, Svantje (Hg.): *Umgangsweisen mit Natur(en) in der Frühen Bildung.* Beiheft 9. Berlin: www.widerstreit-sachunterricht.de, S. 33–46. Online verfügbar unter: https://opendata.uni-halle.de/bitstream/1981185920/94509/1/sachunterricht_volume_0_6060.pdf, zuletzt geprüft am 24.11.2025.

Schäfer, Gerd E. (2017): **Um welche Naturwissenschaft geht es? Verschiedene Weisen des Naturwissens und ihre Bedeutung für frühkindliche Bildung.** In: Favre, Pascal/Mathis, Christian (Hg.): *Naturphänomene verstehen. Zugänge aus unterschiedlichen Perspektiven in der Vorschul- und Primarstufe.* Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren GmbH (Kinder. Sachen. Welten, Band 8), S. 29–40.



Wenn die Flut kommt

 Christina Gegenleitner

Wer sich von zu vielen Reizen und Eindrücken überschwemmt fühlt, erfährt Reizüberflutung. In der Kita werden die Sinne kontinuierlich durch Geräusche, Lichter, Gerüche und körperliche Nähe angesprochen und herausgefordert. Wie wir Kinder bei der Selbstregulierung unterstützen können und eine entspannte Atmosphäre für alle schaffen, weiß unsere Autorin.

Essensgerüche, dichtes Gedränge, holpernde Bauklötze, weinende Kinder. Von den Toiletten weht strenger Geruch herbei. Händereichen beim Tischspruch, Diskussion, weil Lina Tobias die Hand nicht geben will. So sieht ein normaler reizerfüllter Tag im Kindergarten aus. Die Fachkräfte haben alle Hände voll zu tun. Was von außen völlig normal aussieht, kann für die Sinne der Kinder zur Belastungsprobe werden. Ebenso für die Erwachsenen – die jedoch meist Bewältigungsstrategien entwickelt haben.

Hören, Sehen, Schmecken, Riechen, Tasten und der Gleichgewichtssinn bekommen in der Kita besondere Bedeutung, da die Umgebung sie täglich gleichzeitig beansprucht und Kinder sich diesen Reizen nicht leicht entziehen können.

Sitzt das Kind am Tisch mit Blick in den Gruppenraum und soll sich konzentrieren, wirken die vielen visuellen Reize und

Bewegungen oft ermüdend und ablenkend. Manche Kinder können diese Eindrücke ausblenden – aber nicht alle. Dazu kommen Geräusche und Gerüche. Beim Maltisch rückt der Tastsinn in den Mittelpunkt. Manche Kinder ekeln sich, wenn sie in einen Malmantel mit feuchten Ärmeln oder klebrigen Farbresten hineinschlüpfen. Wird in der Garderobe auf engstem Raum gerempelt, gestoßen, liegen Kleider verteilt, kann das für Kinder mit empfindlichem Gleichgewichtssinn oder jüngere Kinder eine Belastungsprobe sein.

Achtung, „Overload“

Reizüberflutung beschreibt einen Zustand, in dem der Körper über die Sinne so viele Reize gleichzeitig aufnimmt, dass er sie nicht mehr verarbeiten kann, und das kann zu psychischer sowie körperlicher Überforderung

Bild: Getty Images/Tatiana Liubimova

führen. Medizinisch spricht man von einem „Overload“.

Diese Überforderung des Nervensystems betrifft die Sinne sowohl einzeln als auch in Kombination, kurzzeitig und langfristig.

Beispiele für Auslöser

- **Gehör:** Lärm, mehrere akustische Quellen gleichzeitig
- **Augen:** Vielzahl von Farben, blinkende Lichter, schnelle Bewegungen
- **Geruchssinn und Geschmackssinn:** gemischte Speisen mit sämtlichen Geschmacksrichtungen oder verschiedene Konsistenzen wie bei Müsli

Die Auswirkungen zeigen sich als Stress, hektisches Verhalten, Aggression und rasche Ermüdung. Besonders betroffen sind Menschen mit Hochsensibilität (HSP), Autismus-Spektrum-Störungen oder ADHS, die intensiver reagieren. Langfristige Reizüberflutung kann zu Konzentrationsproblemen, Schlafschwierigkeiten, Lernbeeinträchtigungen oder Hyperaktivität führen.

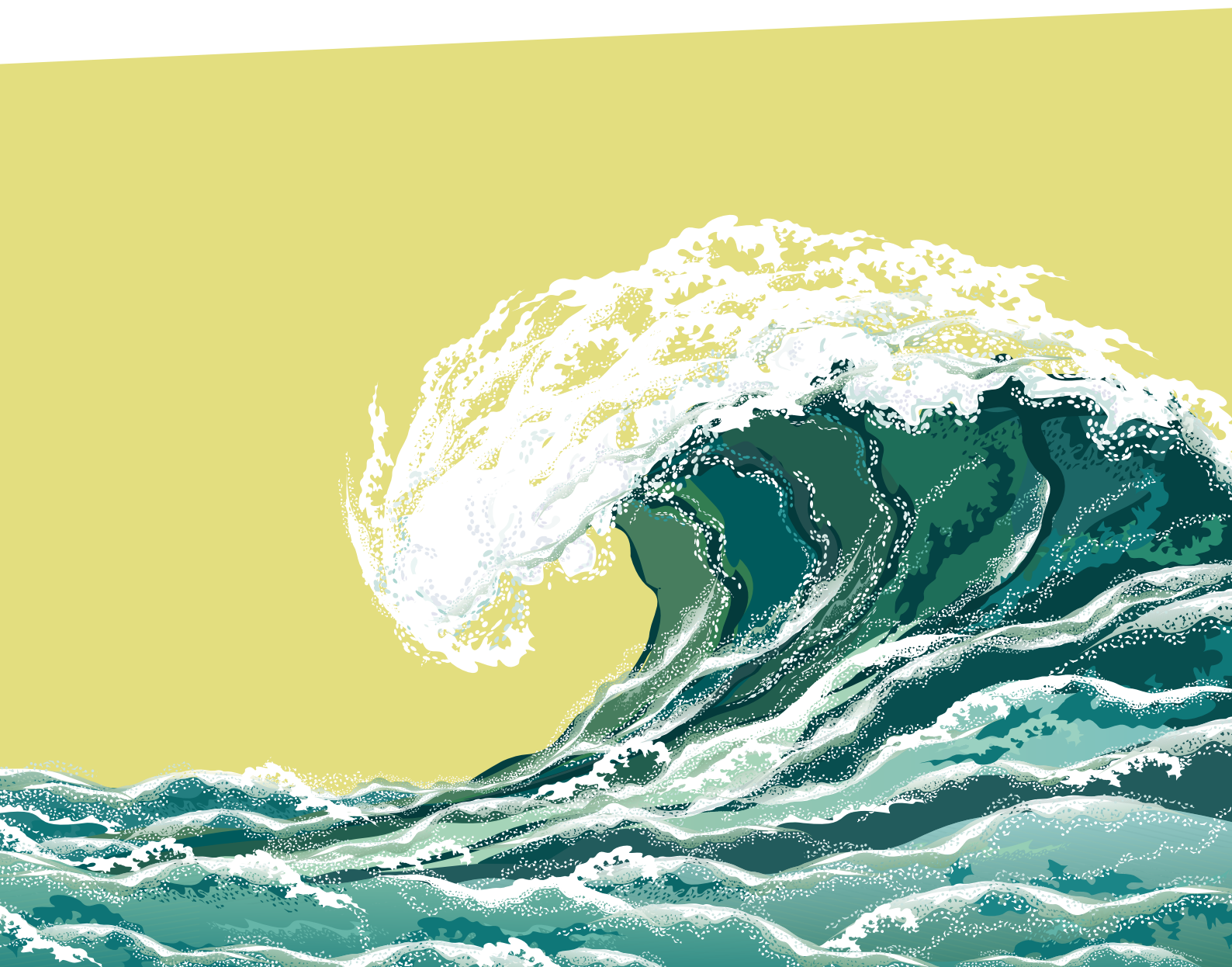
Unsere heutige Lebensweise verstärkt das Problem durch die ständige Verfügbarkeit digitaler Medien, permanente Erreichbarkeit und simultane Eindrücke, welche zur chronischen Überstimulation führen können.

So erkennen Sie Reizüberflutung

Beruflich beobachte ich als ein häufiges Verhalten bei Überforderung erhöhte Wachsamkeit. Diese Kinder beobachten viel von außen. Sie befinden sich in Hypervigilanz – scannen die Umgebung nach Gefahren ab. Ihr Nervensystem ist überlastet.

Weitere Anzeichen

- **Körperliche Reaktionen:** Ohren zuhalten bei Lärm, Bauch- oder Kopfschmerzen, Überempfindlichkeit, viel Körperspannung, Einschlafschwierigkeiten





- **Verhalten:** sehr aufgedreht mit überschießender Energie, weinerlich, ängstlich, unkonzentriert, zappelig, meidet laute Spiele oder Sitzkreise, neue Verhaltensweisen (Mundgeräusche, nestelt mit den Fingern)
- **Emotionale Dysregulation:** aggressives Verhalten, Wutanfälle, Eskalationen bei Übergängen und Garderobensituationen, weinerlich
- **Rückzug/Kompensation:** sucht klare Strukturen, sucht Körperkontakt oder verhält sich abweisend, plötzlich (vermehrt) Einkoten/Einnässen

Meist bringen mehrere Faktoren das Fass zum Überlaufen. Die Verweildauer im Kindergarten spielt eine unterschätzte Rolle. Gibt es nach dem Kindergarten weitere Termine in lauten Umgebungen? Oder hat das Kind Zeit für Stille? Viele Kinder kommen nicht mit dem schnellen Tempo der Erwachsenen zurecht. Unser oft unbewusster Zeitdruck überträgt sich auf die Kinder.

Anker setzen, sich sicher fühlen

Hilfreich ist es, Frühwarnzeichen zu erkennen und Räume sowie Tagesabläufe zu beobachten und zu erkennen, ob Sie Reize reduzieren können. Für Kinder, die viel beobachten, ist wichtig zu verstehen: Das „Schauen“ ist eine normale, gesunde Strategie zur Orientierung und Sicherheitsgewinnung. Wichtig ist, dem Kind Sicherheit zu geben. Wir Erwachsenen sollten

seine Vorsicht respektieren – etwa durch einen „Ankommplatz“ am Morgen als Anker. Beispiele für eine optimierte Umgebung können sein:

Allgemein:

- Tagesabläufe beobachten und Übergangsrituale entwickeln
- Tagesstruktur überprüfen – zu viel oder zu wenig?
- Umgebung reizarm gestalten, Pausen einbauen, Ruheoasen schaffen
- ein Sicherheitsanker für beobachtende Kinder

Hören:

- keine Hintergrundmusik im Freispiel
- Noise-Cancelling-Kopfhörer bei Bedarf
- Geräuschquellen reduzieren: Stuhl- und Tischbeine mit Filz, Kisten mit Stoff auskleiden
- Lärmschutz überprüfen
- Pädagog:innen-Handys auf lautlos

Sehen:

- Raumstruktur schaffen
- Spielangebote reduzieren oder übersichtlich anordnen
- visuelle Reize an Wänden hinterfragen
- ruhige Rückzugsbereiche schaffen
- Sonnenbrille oder Kopfbedeckung als Reizschutz anbieten

Tastsinn:

- Malsituation optimieren: ansprechende Materialien, saubere Malmäntel
- Pinsel für Klebstoff anbieten
- Essenssituation beachten: Probleme beim Fingerkontakt mit Essen?

Riechen:

- regelmäßig lüften
- Ess- und Toilettenbereich bewusst wahrnehmen

Schmecken:

- Bewusstsein schaffen, dass bestimmte Speisen/Konsistenzen schwierig sein können

Geborgen durchs Reiz-Labyrinth

Sinnvoll ist es, problematische Situationen bewusst zu reflektieren. Das erleichtert das Verständnis für manches Verhalten und kann schwierige Situationen entschärfen: wie etwa im Morgenkreis, Raumwechsel, in der Turnhalle, Händewaschen, im Malbereich, Zwischenmahlzeiten, Übergänge oder die Garderobensituation.

Bild: Getty Images/Lordn



Gerade die Garderobensituation und das Händewaschen werden zur Herausforderung durch dichtes Gedränge, Gerüche, Berührungen und Lautstärke. Der Gleichgewichtssinn wird stark beansprucht.

Kita-Tage sind genauso für Pädagog:innen eine große Belastung. Vieles unterliegt nicht unserem Einfluss. Wir leben in einem System und Kinder bringen viel von zu Hause mit. Fragen Sie sich: Was liegt in meinem Einflussbereich?

Wichtig ist auch, die Eltern aufmerksam zu machen. Ein Elternbrief könnte darauf hinweisen, wie wichtig Stille und Reizreduzierung nach einem Kita-Tag sind, der einem Arbeitstag gleichkommt. Kinder leisten hier „Schwerarbeit“ bezüglich ihrer Sinne. Das ist vielen Eltern nicht bewusst. Eine Vorlage für

einen solchen Elternbrief finden Sie online über den QR-Code am Ende des Artikels.

Erste Schritte könnten daher sein: Den Kindergartenalltag beobachten. Mit einer oft eskalierenden Situation beginnen und den Ablauf genau betrachten. Schritt für Schritt durch den Tagesablauf arbeiten.

Hilfreiche Fragestellungen:

- Wo entstehen Eskalationen? In welchen Situationen? Wie können wir das verhindern?
- Welche Spielbereiche nutzen oder meiden die Kinder?
- Lässt sich in der Raumgestaltung oder im Tagesablauf etwas verändern?
- Wo kann ich Bewusstsein entwickeln, um Verhaltensweisen zu verstehen?
- Wie ist mein Tempo? Handle ich unter Zeitdruck?

- Verkörpere ich als Pädagog:in Sicherheit und Ruhe? Bin ich ein Anker für die Kinder?

Reizüberflutung im Kindergarten ist real und eine echte Herausforderung. Manchmal genügen kleine Veränderungen und eine bewusster Wahrnehmung im Umgang damit. Jedes Kind, das sich wohler und sicherer fühlt, und jede entspanntere Kindertagesituation ist definitiv ein Erfolg und die Mühe wert.

✓ Dicht an dicht im Waschraum sind viele von den Reizen überfordert.

Autorin



**Christina
Gegenleitner**

ist Ergotherapeutin
und Yogalehrerin.



praxis@ergo-life.at



www.ergo-life.at



Scannen Sie den QR-Code und Sie gelangen zu einer Vorlage für einen Elternbrief.



Lea Pomocnik

Sinnestraum mit Sockenparkplatz

Ein niederländisches Wort beschreibt ein wahres Fest für die Sinne: Snoezelen – zusammengesetzt aus „schnüffeln“ und „dösen“ – steht in der Pädagogik für gemütliche Kuschelecken, sanfte Beleuchtung und leise Musik. Eine Kita hat einen Snoezelen-Raum eingerichtet und die Kinder sind sich einig: Das ist ein Highlight für die Sinne!

»Das Eintreten in den Snoezelen-Raum fühlt sich wie der Übergang in eine andere Welt an.

Lea Pomocnik



Bild: Getty Images/HREDASOVA OLHA

Kinder sind Entdecker- und Forscher:innen. Sie nehmen ihre Umwelt durch ihre Sinne wahr und begreifen dadurch die Welt. Daher ist eine ganzheitliche Förderung der Sinne in der frühkindlichen Bildung wichtig. Der Snoezelen-Raum, ein spezieller Rückzugsort in vielen Kitas, bietet genau diesen Ort, um in einer multisensorischen Umgebung zu lernen, sich zu entfalten und sich weiterzuentwickeln. Mit einer Vielfalt an visuellen, akustischen und taktilen Reizen schafft der Raum eine sinnliche Entdeckungswelt, die Kinder nicht nur zur Ruhe kommen lässt, sondern auch ihre Wahrnehmungsfähigkeiten auf spielerische Weise stärkt. Von sanften Lichtern bis zum Fühlen unterschiedlicher Materialien – der Snoezelen-Raum fördert die Sinneswahrnehmung und trägt so zur ganzheitlichen Entwicklung der Kinder bei.

„Komm, lass uns snoezelen gehen!“

Der Snoezelen-Raum wirkt wie eine Ruheinsel inmitten des kunterbunten Kita-Alltags. Wer die Tür öffnet, dem scheinen sanfte Lichter entgegen und Naturgeräusche aus dem Regenwald sind zu hören. Während draußen Kinder wild spielen, lachen und streiten, fühlt sich das Eintreten in den

Snoezelen-Raum wie der Übergang in eine andere Welt an. Durch den abgedunkelten Raum kommen die sanften Lichter noch stärker zur Geltung und allein die Raumgestaltung macht klar: Hier erforscht man in Ruhe und mit Achtsamkeit, hier ist ein Platz, um Energie zu tanken.

Durch verschiedene Bereiche innerhalb des Snoezelen-Raumes ist es möglich, sich von anderen Kindern abzugrenzen. Im Team haben wir entschieden, dass den Raum insgesamt nur sechs Kinder gleichzeitig nutzen. Uns ist es wichtig, dass das Snoezelen eine Zeit darstellt, in der Ruhe und Entspannung sowie Sinneserfahrungen möglich sind, ohne dass zu viel Trubel entsteht. Gemeinsam mit den Kindern haben wir Regeln festgelegt, die dem Raum entsprechen: flüstern, langsames Gehen und eine begrenzte Zeit, sodass alle mal den Raum nutzen können. Vor dem Snoezelen-Raum haben wir einen Schuh- und Sockenparkplatz installiert, damit die Kinder von außen direkt sehen, ob noch Platz im Raum ist oder er seine Kapazität schon erreicht hat. Der Raum öffnet immer mit einer pädagogischen Fachkraft, da es uns wichtig ist, die Kinder in diesem ganz besonderen Raum der Ruhe zu begleiten. Wir spüren, dass vor allem morgens und ab der zweiten Tageshälfte der Bedarf groß ist, den Raum zu nutzen.

Ruhe für alle – Entspannung für alle?

Es ist magisch zu beobachten, welche Wirkung der Raum auf die Kinder hat, und zu erleben, was die Kinder mit diesem Raum machen. Das Verhalten vieler Kinder verändert sich direkt, wenn sie den Raum betreten. Sie schleichen wie Katzen und beginnen zu flüstern, als würden sie den Kita-Alltag für eine kurze Zeit vor der Tür lassen. Monate nach der Eröffnung sind die Kinder noch genauso fasziniert von den Möglichkeiten des Raumes wie zu Beginn. Sitzsäcke, Polster und Höhlen: An verschiedenen Rückzugsorten können die Kinder ihren Körper bewusst spüren und wahrnehmen. Unser Leuchttisch mit farbigen Steinen und eine magnetische Maltafel laden zum bewussten Sehen ein. Das Highlight jedoch: Der Beamer, der Naturaufnahmen und Unterwasserfilme mit leiser, atmo-



✓ Die Flüssigsanduhren laden zum Beobachten und Staunen ein.

✓ Farbexplosion: die Bilder fließen ineinander und ändern ihre Muster bei Berührung.



✓ Upcycling im Snoezelen-Raum: Diesen Tisch hat die Kita selbstgebaut.

Bilder: privat



✓ Bällebäder verursachen Lärm? Nicht dieses. Toben tut hier nämlich niemand.

sphärischer Musik an die Wand wirft. Kinder nehmen sich im Snoezelen-Raum eine Auszeit, entscheiden sich bewusst für diese Welt der Wahrnehmung, so ganz anders als in den anderen Funktionsräumen der Kita. Wir erleben sie danach entspannter, fokussierter und ausgeruht. Die Wirkung des Raumes und das Nutzen der Gegenstände scheinen Gelassenheit auszulösen und Sicherheit zu bieten, die viele Kinder immer mal wieder im Laufe ihres Tages brauchen.

Wie alles, was es in der Einrichtung zu erleben und bespielen gibt, ist der Snoezelen-Raum nicht für jedes Kind ein Ort, an dem es Kraft tankt. Alle Kinder sammeln hier eine Menge multisensorischer Erfahrungen und erleben vor allem Ruhe. Doch einige Kinder, denen ruhige Momente im Alltag schwerfallen, benötigen eine enge Begleitung und Impulse, um zur Ruhe zu kommen. Wir helfen ihnen dabei, den Raum für ihre individuellen Bedürfnisse zu nutzen. Auch die Freiwilligkeit, den Raum zu nutzen, ist uns wichtig.

Aus alt wird neu

Der Snoezelen-Raum war Teil unseres Konzeptes einer Umgestaltung der Räume in unserer Kita. Wir tauschten Räume, platzierten Möbel und Materialien anders und richteten den Snoezelen-Raum ganz neu ein. Im Rahmen mehrerer Teamsitzungen entschieden wir, bereits vorhandene Einrichtungsteile wie große Sitzsäcke, Polster, das Bällebad und ein kleines Häuschen als Rückzugsort sowie ein Korkenbad wiederzuverwenden. Bällebäder laden auf den ersten Blick zum

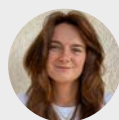
Anzeige

Toben ein, doch wir nutzen es für sinnliche Erfahrungen – begleiten das langsame und achtsame Hineingleiten in das Bad. Neu hinzugekommen ist eine Leuchtsäule mit Fischen, Kleinmaterial wie flüssige Sanduhren, ein Magnetboard sowie der Beamer. Als Leinwand nutzen wir dabei eine weiße Wand. Den Leuchttisch haben wir selbst gebaut, das Material hierzu war zum Großteil schon vorhanden. Uns war es wichtig, verschiedene Elemente im Raum zu haben, die sich ein- und ausschalten lassen. Auf diese Weise können wir sie an die Bedürfnisse der Kinder, die sich im Raum aufhalten, anpassen. Reizüberflutung durch die Lichtquellen wird durch abgetrennte Bereiche, etwa mit einem Vorhang, vermieden. In naher Zukunft möchten wir noch einen weiteren Sinn im Snoezelen-Raum aufgreifen: das Riechen.

Neben dem Snoezelen-Raum haben die Kinder bei uns in der Einrichtung weitere Möglichkeiten, Ruhe zu finden, wenn sie diese brauchen. Wir haben offene Lauschhöhlen in unseren Schränken integriert, die Kinder zum Ausruhen nutzen.

Die Bücherei lädt mit großen Sitzpolstern und Sesseln zum Schmökern ein und in unserer Mittagszeit können die Kinder auf ruhige Beschäftigungen wie Handarbeit in Form von Stickbildern, Puzzles, Spiele oder das Nutzen von Baumaterial zurückgreifen. Nach der Ruhezeit bauen wir im Garten wieder aktiv Bewegung in den Tagesablauf ein.

Autorin



Lea Pomocnik

ist staatlich anerkannte Erzieherin und arbeitet in der SVB Bewegungskita in Böblingen/Baden-Württemberg. Während ihrer Ausbildung unterstützte sie unseren Instagramkanal @erzieher_in mit Ideen und fachlichem Input.

didacta-messe.de

didacta

die Bildungsmesse

Save the Date!
Köln, 10.-14. März 2026

**Alles im Wandel.
Bildung im Fokus**

Ideeller Träger



Schirmherrschaft

Ministerium für
Schule und Bildung
des Landes Nordrhein-Westfalen



Veranstalter





Mit Herz und Sinn

 Annegret Frank

Kita ist eine Herausforderung. Das stimmt in vielerlei Hinsicht. Bei Krippenkindern sind es zunächst einmal die zahlreichen neuen Eindrücke, die sie in jeder Sekunde sammeln. Ganz schön viel zu tun für die Sinne. Wie begleiten Fachkräfte die Jüngsten einfühlsam, damit die am Ende nicht vollkommen überfordert sind?

Alles unbekannt und fremd: das Umfeld, die Räume, die Bezugspersonen. So geht es Krippenkindern, sobald sie aus ihrer vertrauten Familie in die Kita kommen. Ab diesem Zeitpunkt müssen die Jüngsten in der unerforschten Umgebung erst alles kennenlernen und sich für Neues öffnen, um sich wohlfühlen – eine unglaubliche Herausforderung. Vonseiten der pädagogischen Fachkräfte ist daher viel Empathie, also Einfühlungsvermögen, nötig. Höchste Sensibilität und aufmerksame Wahrnehmung sind gefragt, denn nur so können sich Erzieher:innen individuell in die Kinder einfühlen und adäquat auf ihre Bedürfnisse reagieren.

Auf beiden Seiten, bei Kindern wie Fachkräften, muss sich Vertrauen langsam aufbauen. Das braucht seine Zeit, und die

Geschwindigkeit ist bei jedem Kind verschieden. Bei beinahe allen Kindern gleich ist ein großes Bedürfnis nach Nähe. Durch Körperkontakt, Sprache und Berührungen lässt sich diese allerdings nicht erzwingen, weder von den Erwachsenen noch vom Kleinkind. Grenzen und Akzeptanz haben oberste Priorität.

Empathie sowie klar vorgegebene Regeln der Erzieher:innen stehen den noch unkontrollierten Bedürfnissen des Kindes gegenüber. Denn besonders am Anfang sieht es Weinen meist als einzige Möglichkeit, um seinen Unmut zum Ausdruck zu bringen. Akzeptieren Sie diese Form der Ablehnung und lassen Sie sich dadurch nicht beunruhigen. Oft entspannt sich die Situation nach der Eingewöhnungszeit. Oder Sie vertrauen das Kind kurzfristig einer Kollegin an,

bevor das weinende Kind intuitiv Ihren langsam aufsteigenden Unmut oder Ihre Unsicherheit spürt. Nehmen Sie diese Gefühle auf beiden Seiten ernst.

Ganz entspannt

Krippen müssen Ecken und Räume zum Rückzug bieten, damit sich die Kinder mit sich selbst und ihren Eindrücken beschäftigen können. Bis das Gehirn sie abgespeichert und mit positiven Gefühlen verbunden hat, benötigt es viel Zeit und einige Wiederholungen.

Bild: Getty Images/chrisbrignell



Den Körper erfahren mit Dingen im Gruppenraum:

- **Trockenbäder:** Kinderplanschbecken mit verschiedenen Materialien füllen (Kastanien, Luftballons, Tennisbälle, Gymnastikbälle, Korken, Kuschelkissen ...)
- **Kuschelsäcke:** einen Bettbezug mit kleinen Gymnastikbällen, Zeitungen, Luftballons, Strohhallen oder Tennisbällen füllen, dann mit dickem Knoten verschließen
- **Rückzugsmöglichkeiten:** den Raum mit Stellwänden aus Holz oder spanischen Wänden aus Rattan eingrenzen. Die Stellwände können Sie mit Stoff bespannen und ein Moskitonetz oder grüne Gartennetze (aus dem Baumarkt) von der Decke der begrenzten Fläche hängen lassen. Chiffon oder Tüllstoffe können Sie als Himmel an der Decke anbringen.
- **Lesecke:** Alte Matratzen als Sofa übereinanderlegen und mit Decken abdecken. Ansonsten brauchen Sie lediglich ein gutes Licht zum Lesen, Kuschelkissen, Kuscheltiere und gute Bilderbücher (die bitte von Zeit zu Zeit austauschen).
- **Angebotstische:** Dabei handelt es sich um einen Tisch, der offen für freie Aktionen ist, die einmal in der Woche wechseln. Hier können die Kinder mit Schachteln, Salzteig, Knete, Papierresten, Kinderschere, Klebstoff oder Wasser spielen
- **Tastbretter:** auf Sperrholz oder auf eine Pressplatte (etwa 50 x 100 Zentimeter) verschiedene Materialien mit der Heißklebepistole aufkleben: Topfkratzer, Schwämme mit unterschiedlichen Strukturen, Steine, Kastanien, Schaumgummi, Tannenzapfen, Nusschalen, Knöpfe, Schmirgelpapier ...
- **Fußparcours:** In flache, feste Kartondeckel verschiedene Materialien legen: Teppichfliesenreste, Gummibretter, Kunstgrasmatte, Fahrradschläuche, Steine, Wolle, Watte, weiche Tücher ... Die Kinder dürfen dann barfuß darüberlaufen.

✓ Ein Lachen das sagt: „Ich liebe es, viel Zeit im Bällebad zu verbringen!“



Der Gruppenraum sollte derart gestaltet sein, dass die Krippenkinder viele elementare Grunderfahrungen machen können. Dazu gehört unter anderem das Bewusstsein für den eigenen Körper oder Körperkontakt zu anderen Kindern. Gerade Einzelkinder waren bis zum Krippeneintritt häufig nur mit ihren Eltern in engem Kontakt. Jetzt erleben sie Spielkamerad:innen auf Augenhöhe. Dadurch wird das Kind mit zahlreichen unbekannten Erfahrungen und Eindrücken konfrontiert, die es erst sehr langsam verarbeiten muss.

Wir sollten das Kind beim Lernen so unterstützen, dass es sich selektiv mit nur einem oder mit wenigen Sinneseindrücken beschäftigen muss (nur sehen, nur hören ...). Das reizarme Umfeld

sollte gemütlich und kuschelig sein, eine warme und ruhige Beleuchtung haben und zu entspannter Aktivität auffordern. Das Alter spielt dabei eine große Rolle. Einjährige haben andere Bedürfnisse als Zweijährige, und wieder andere, wenn sie kurz vor dem Übergang in die Kita stehen. Krippenkinder sollten immer freiwillig und ohne Zwang bestimmen können (im Rahmen ihrer Möglichkeiten), wie lange und womit sie sich beschäftigen möchten.

Tausendmal berührt

Taktile Reize gut zu verarbeiten, legt die Basis für eine positive Entwicklung der Wahrnehmung. Hierauf bauen alle weiteren

Wahrnehmungsreaktionen auf und es entsteht ein gutes Körpergefühl.

Bei der Geburt ist die vorherrschende Empfindung des Kindes die Berührung. Dieses taktile System ist ein beurteilendes System, das sich in angenehmen und unangenehmen Empfindungen ausdrückt. Es lokalisiert und diskriminiert Berührungsreize in „verharren“ oder „fliehen“. Gleichzeitig ist es ein Warn- und Schutzsystem, das gekoppelt ist mit dem Geruch, dem Geschmack und dem Gehör.

Die Entwicklung eines positiven Berührungsempfindens hat dementsprechend weitreichende Bedeutung. Auf diese wichtige Sinneswahrnehmung zu verzichten, hat für das Kind einen realen Verlust zur Folge. Für ein

✓ Grinsebacke:
In Mamas
Armen fühlt
sich das Kind
geborgen.

Bild: Getty Images/StockPlanets



Gut informiert, ist halb gewonnen
Drucken Sie die Liste für die Eltern als Handreichung aus oder besprechen Sie die Punkte auf dem nächsten Elternabend.

Baby ist die Berührung eine Basiswahrnehmung, deren Boden für eine gute Entwicklung schon im Mutterleib angelegt ist. Sie gibt Sicherheit, Vertrauen und Geborgenheit.

Die Haut ist mit einer Ausdehnung von fast zwei Quadratmetern nicht nur unser größtes Organ, sie ist auch das empfindsamste. Auf einem Quadratzentimeter liegen im Durchschnitt über fünf Millionen Nervenenden sowie Hautsinneszellen. Der sanfte Druck des Streichelns löst bei den Rezeptoren in der Unterhaut ein Signal aus und setzt Endorphine sowie Oxytocin (Glückshormone) frei.

Wie Kinder sich verhalten, wenn wir sie berühren, gibt uns wichtige Hinweise auf die Verarbeitung taktiler Reize. Taktile überempfindliche Menschen mögen lieber weiche Reize, taktil unterempfindliche Menschen lieber feste. Beobachte dich selbst. Erwachsene neigen genauso wie Kinder zu taktiler Über- oder Unterempfindlichkeit.

Die folgenden Anzeichen deuten auf taktile Über- oder Unterempfindlichkeit hin:

- Jemand spürt es nicht, wenn sie oder er beim Laufen angerempelt wird.
- Beim Haarschneiden reagiert man überempfindlich.
- Auffälligkeiten beim Abfrottieren (manche Kinder lieben

festes Rubbeln, bei manchen muss man vorsichtiger sein)

- Man nimmt Wärme und Kälte unterschiedlich wahr.
- plötzliche, unerklärliche Wutausbrüche bei Kindern
- Bestimmte Materialien werden vermieden.
- Man hält an Gewohnheiten außerordentlich fest (fester Tagesablauf, Sitzordnung ...).

Menschen nehmen die Welt mit allen Sinnen wahr. Auch nach vielen Jahren an Lebenserfahrung überfordern uns Erwachsene Sinneseindrücke. Bei jungen Kindern ist es dementsprechend noch stärker. Umso wichtiger sind pädagogische Fachkräfte, die die Kinder begleiten und die Welt um sie herum gemeinsam mit ihnen behutsam erspüren.

Wie können Eltern und Fachkräfte das taktile System im Alltag sensibilisieren?

- mit ausgiebigem Baden und Duschen (kalt und warm) sowie mit kalten und warmen Fußbädern
- Indem man den Körper mit einem rauen Handtuch abfrottiert. Wichtig: Auf die Reaktion des Kindes achten. Es muss sich wohlfühlen.
- Füße waschen und massieren: Füllen Sie dafür eine Waschschüssel mit Wasser und legen Sie Seife sowie ein Handtuch bereit. Das Kind wäscht sich seine Hände und Füße selbst. Noch schöner ist es, wenn das Kinder miteinander tun (Geschwister, Freund:innen oder Eltern können gerne mitmachen).
- Nach dem Baden oder Duschen den ganzen Körper des Kindes mit einer gut duftenden Körperlotion eincremen und massieren. Lassen Sie sich Zeit, sodass das Kind diese Zeremonie genießen kann.
- Viel Barfußlaufen: zu Hause, in der Wohnung, über Teppiche mit unterschiedlichen Oberflächenstrukturen ... Im Freien können die Kinder barfuß über Sand, Steine, Rasen (morgens können sie im Tau treten), Bretter oder durch Wasser gehen.
- Die Kinder können im Haushalt helfen: Tische abwischen, einen feuchten Lappen auswringen, backen (Teig kneten, Teig ausrollen, mit Ausstechformen ausstechen).
- Raum geben, damit die Kinder mit unterschiedlichen Materialien frei agieren können: Fingerfarben, Sand, Wasser, Straßenkreide ...
- Gemeinsame Aktionen in der Familie oder in der Krippengruppe sind ebenfalls förderlich: zum Beispiel ein Waldspaziergang, bei dem Kinder wie Erwachsene Souvenirs aus dem Wald sammeln (Baumrinde, Eicheln, Kastanien, Tannenzapfen, Blätter ...) und diese ertasten.

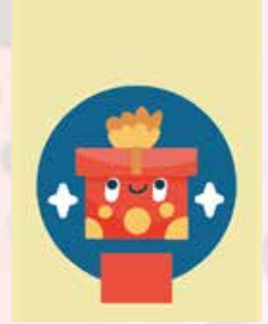
Muss das mit?

Bitte achten Sie darauf, was Sie aus dem Wald mitnehmen. Meistens gilt die Handstraußregel. Geringe Mengen für den privaten Gebrauch sind in Ordnung. Aber: Noch besser, wenn Sie nichts abpflücken, sondern Dinge vom Boden aufsammeln. Besondere Vorsicht ist bei Moosen geboten. Viele Arten stehen unter Naturschutz und dürfen nicht herausgerissen werden.

 **Autorin**

Annegret Frank

Erzieherin und Heilpädagogin



Wir machen es uns bunt!

 Ute Lantelme

Material:

Bauklötze, doppelseitiges Klebeband, Pompons, Luftschlangen, Federn, nach Belieben weitere Deko-Elemente

Karnevalszug

Bastelidee

Ob Fastnacht, Fasching oder Karneval, in diesem Jahr gestalten die Kinder ihren eigenen farbenfrohen Umzug.

So geht's:

Jedes Kind gestaltet seinen eigenen Festwagen. Dazu beklebt die Fachkraft die Bauklötze an allen Seiten bis auf die Stellfläche mit doppelseitigem Klebeband. Die Kinder bekleben die Seiten danach mit dem Material ihrer Wahl. Sie entfernen nach und nach den weiteren Klebeschutz und gestalten alle Seiten ihres „Bauklotz-Festwagens“.

Die Kinder stellen mit ihren Wagen einen bunten Festzug zusammen. Wer mag, lässt dazu passende Musik laufen. Ist ein Kind fertig, wird der Festwagen gemeinsam begutachtet.

Dabei können Sie spielerisch die Farbbenennung und -zuordnung üben. Vielleicht entsteht durch mehrere Impulse sogar eine kleine Geschichte.

Tipp:

Sollen die Bauklötze nicht direkt mit dem Klebeband in Kontakt kommen, können Sie sie zuerst in Papier verpacken.

Schwerpunkte:

Kreativität, Hand-Auge-Koordination, Farbbenennung



Auf ins neue Jahr

Rhythmusspiel

Mit einem einfachen Grundschlag begleiten die Kinder den Jahresbegrüßungsspruch. Besonders eignen sich Rasseleier, um den Rhythmus zu begleiten.

Im neuen Jahr geht's rund

*Im neuen Jahr geht's rund,
wir machen es uns bunt.*

*Wir werden sicher viel entdecken
und neue Kräfte in uns wecken.*

So geht's:

Den Spruch mehrmals wiederholen und rhythmisch mit den Instrumenten begleiten.

Schwerpunkte:

Sprache, Rhythmik, Vorfreude auf das Neue

Fröhliche Farben

Lied

Mit diesem Farbenlied festigen die Kinder die Farbbenennung und -zuordnung.

Material:

verschiedene Farbkarten (angemalt oder aus Tonkarton)

So geht's:

Die Kinder sitzen im Kreis und haben mehrere Farbkarten vor sich. Wenn der Name einer Farbe gesungen wird, heben die Kinder die dazu passende Karte hoch. Bei bunt können sie frei eine Karte wählen. Wenn die Kinder das Spiel und das Lied gut kennen, kann die letzte Zeile auch im Wechsel von den Kindern bestimmt werden. Sie können die Farben beliebig an ihr vorhandenes Material anpassen.

Tipp:

Anfangs sollten die Kinder nur zwei Farbkarten haben. Sind sie mit dem Spiellied vertraut, können sie weitere Farbkarten dazubekommen.



Farbenreigen

Melodie überliefert (Bruder Jakob)

*Farbenreigen, Farbenreigen,
du bist bunt, du bist bunt.*

*Das will ich dir zeigen,
das will ich dir zeigen.*

1. beige, gelb, bunt

2. rosa, blau, bunt

3. lila, braun, bunt

4. orange, grün, bunt

5. türkis, rot, bunt

In der letzten gesungenen Zeile werden beliebig drei Farben aufgezählt.

Schwerpunkte:

Farbbenennung, Zuordnung, Reaktion, Singen, Selbstwirksamkeit

Schunkelspaß

Ein alter Brauch schafft Nähe

Gefühle zeigen und regulieren zu können, sind wichtige Elemente der emotionalen Intelligenz. Im Karneval gibt es die schöne Tradition der Schunkellieder. Dabei bewegen sich alle im gleichen Rhythmus – so entsteht Nähe und Gemeinsamkeit. Schunkeln hat zusätzlich einen körperlich entspannenden Effekt und trägt zur sozialen und emotionalen Verbundenheit bei.

So geht's:

Alle Kinder sitzen untergehakt im Kreis und schunkeln zu einem Lied. Besonders schön ist es, wenn das Lied einen passenden Text hat.

Tipp:

Wer den kölschen Dialekt kann oder es lernen möchte, kann das thematisch passende Lied „Alles für die Liebe“ von den Black Föss oder zumindest den Refrain nutzen.

Schwerpunkte:

Nähe, Gruppenerlebnis, Gefühle, Körperwahrnehmung

Autorin



Ute Lantelme

ist Sprachwissenschaftlerin und Gründerin von AbenteuerKinderWelt. Sie gibt

Fortbildungen für Erzieher:innen sowie Tageseltern und ist Autorin von Büchern mit dem Schwerpunkt U3. Regelmäßige Tipps und Informationen finden Sie auf:



abenteuerkinderwelt



abenteuerkinderwelt.de



www.abenteuerkinderwelt.de



Das Einmaleins gelungener Kritik

 Doro Benker

Bild: Getty Images/cosmaa

Ein bisschen Mut tut gut – auch in der Teamsitzung. Kritik unter Kolleg:innen anzusprechen, ist nicht immer einfach. Wenn Sie Themen auf dem Herzen haben, die Sie schon lange mit sich herumtragen, finden Sie in diesem Artikel Tipps und Anregungen, konstruktive Kritik zu äußern. Starten Sie erleichtert und mit einem starken Team ins neue Jahr!

Es ist Januar. Draußen sind die Autoscheiben vielleicht noch mit Frost überzogen, drinnen duftet es in der Küche nach frischem Kaffee. Der Tag hat gerade erst begonnen. Man könnte meinen, es sei alles ruhig und geordnet – und doch drehen sich im Kopf schon die Gedanken um das, was ansteht. Vielleicht geht es Ihnen ähnlich: Da ist ein Thema, das Ihnen am Herzen liegt, et-was, das Sie ansprechen wollen – aber gleichzeitig spüren Sie dieses kleine Kribbeln im Bauch, das Sie zurückhält.

Anfang des Jahres haben viele von uns gute Vorsätze gefasst: klarer kommunizieren, mutiger sein, unangenehme Themen nicht mehr einfach weiterlaufen lassen. Diese Vorsätze lassen sich hervorragend auf den Kita-Alltag übertragen. Denn gerade dort, wo wir täglich mit Kindern, Eltern und Kolleg:innen arbeiten, ist eine offene und respektvolle Kommunikation entscheidend.

Das unguete Gefühl

Es ist völlig normal, dass uns die Unsicherheit lähmt. Dieses mulmige Gefühl kennen viele: Unsicherheit, Herzklopfen, Gedankenrasen, vielleicht sogar ein leichtes Frösteln. Das alles ist biologisch völlig normal – eine Stressreaktion des Körpers auf eine unangenehme Situation. Wer das versteht, kann gezielt regulieren – durch kleine Atem-pausen, durch Visualisierung oder Vorbereitung. Denn hier liegt unsere Chance:

Wenn wir lernen, konstruktiv mit Kritik umzugehen, stärken

wir nicht nur unsere eigene Stimme, sondern auch die Teamkultur. Dabei helfen einige Strategien.

Bevor Sie Kritik ansprechen, lohnt es sich innezuhalten.

Fragen Sie sich:

- Was möchte ich wirklich erreichen?
- Was ist wirklich wichtig?
- Ärgert nur mich das oder ist es ein grundlegendes Thema und Problem?
- Welche Emotionen spielen mit?

Schreiben Sie Ihre Punkte auf – üben Sie gerne auch laut oder in Gedanken – das reduziert die Nervosität. Ein kleiner Trick: Stellen Sie sich vor, Sie erklären Ihre Kritik einem lieben Menschen. Sofort wirkt sie sachlicher, klarer, respektvoller. Versetzen Sie sich zudem in die Lage der anderen Person. Welche Worte würden Sie selbst als angenehm und respektvoll empfinden?

Persönlich oder in der Teamsitzung?

Nicht alles muss vor allen angesprochen werden. Kleinere Punkte, die emotional aufgeladen sind, klären Sie besser im Einzelgespräch – das kostet weniger Mut und verhindert, dass kleine Dinge unnötig groß wirken. Beispiele für den richtigen Rahmen:

Einzelgespräch: Konflikte zwischen Kolleg:innen, wiederholte Missverständnisse, Kritik an Strukturfragen

Teamsitzung: allgemeine Verbesserungsvorschläge oder



Bild: Getty Images/valentinrussanov

✓ Unerwünschte Mitfahrer: Viele unangenehme Themen begleiten uns bis nach Hause.

Themen, die das gesamte Team betreffen

Überlegen Sie vorher: Was passiert, wenn ich es in der Runde sage? Wer könnte emotional reagieren? Wer kann mir Rückhalt geben? Welche Formulierung ist konstruktiv?

Zusammen ist man weniger allein

Vor einem kritischen Gespräch lohnt sich oft ein kurzes Vorgespräch mit der Leitung oder einer vertrauten Kollegin. Das schafft Sicherheit und gibt zudem neutralen Rückhalt.

Sie möchten beispielsweise ansprechen, dass die Morgenrunde oft unruhig ist. Ein kurzes Gespräch mit der Leitung hilft: „Ich würde gerne dieses Thema in der Teamsitzung ansprechen.“

Weiterlesen ➤



Wie siehst du das? Können wir uns vorher abstimmen?“ Bereits dieses kurze Abklären reduziert Unsicherheit und zeigt, dass Sie vorbereitet sind.

Diese Reflexionsfragen helfen außerdem, sich vorzubereiten:

- Wen betrifft die Kritik?
- Was möchte ich damit erreichen?
- Welcher Rahmen ist geeignet?
- Welche Worte wähle ich, damit ich respektvoll bleibe?
- Brauche ich Unterstützung?
- Wer kann Verbündete:r sein?

Führen Sie dazu doch Feedback-Tagebuch: Sammeln Sie alle Dinge, die Sie ansprechen möchten, und notieren Sie die Priorität. Schnappen Sie sich einen Punkt aus dem Tagebuch und sprechen Sie ihn an.

Erweitern Sie Schritt für Schritt Ihre Komfortzone. Beginnen Sie mit einer positiven Rückmeldung im Team. Wenn das gut geklappt hat, sprechen Sie etwas an, das nicht so dramatisch ist, aber Sie vielleicht schon länger stört. Das ist eine gute Vorbereitung auf schwierige Themen. Notieren Sie ebenso kleine Erfolge, positive Reaktionen und Lerneffekte.

Kritik ansprechen – Schritt für Schritt

Zeitnah ansprechen: Das Gesagte ist noch frisch im Kopf des Gegenübers.

Konkrete Beispiele: Praktische Situationen helfen Ihnen, Ihre Punkte dem Gegenüber verständlich zu machen.

Bewertungen vermeiden:

Kritik bezieht sich auf Verhalten, nicht auf die Person.

Eine bewährte Methode sind Ich-Botschaften: Geben Sie die Kritik immer als Feedback, damit sie nicht als Angriff auf die eigene Person empfunden wird. Wenn die Rückmeldung in Ich-Botschaften steckt, fällt es leichter, sie anzunehmen. So teilen Sie Ihre Perspektive, ohne Schuld zuzuweisen. Statt „Du machst das falsch“ besser: „Mir ist aufgefallen ...“ oder: „Ich wünsche mir ...“

So verpacken Sie Ihre Kritik gut:

1. Spiegeln Sie mit Ich-Botschaften wider, wie Sie das Verhalten des Gegenübers erleben: „Ich habe bemerkt, dass der Morgenkreis oft hektisch ist. Mir ist aufgefallen, dass die Kinder morgens unruhig werden, wenn die Übergabe gleichzeitig stattfindet.“
2. Daraufhin sagen Sie mit Ich-Botschaften, was dieses Verhalten bei Ihnen auslöst: „Ich bin enttäuscht darüber, dass die Situation so anstrengend ist.“
3. Schlussendlich geben Sie mit Ich-Botschaften Ihre Wünsche und Ziele an das Gegenüber weiter: „Ich wünsche mir, dass wir die Übergabe anders strukturieren. Wenn wir kleine Änderungen vornehmen, wird es für alle entspannter.“

Mit der Sandwich-Methode klappt das Kritik-Ansprechen besonders gut: Lob – Kritik – positiver Ausblick. Das macht

die Botschaft leichter verdaulich und erhöht die Chance, dass sie angenommen wird. Beachten Sie, dass Kritik in Form von Feedback besser ankommt, wenn:

- Respekt und Wertschätzung das Gespräch beherrschen,
- zwischen den Gesprächspartnern:innen ein guter Kontakt besteht.

Nach einem Gespräch lohnt es sich, einen Moment innezuhalten und zu überlegen, was gut lief, was Sie beim nächsten Mal noch besser machen können und wie Ihr Gegenüber reagiert hat. Notieren Sie diese Beobachtungen, um künftig noch klarer, gelassener und wirkungsvoller zu kommunizieren. So wird Kritik nicht nur ausgesprochen, sondern jeder Austausch wird zum Lernmoment – für Sie selbst und das Team.

Grünes Licht für die Teamsitzung

Die Ampelmethode eignet sich gut, um Themen zu diskutieren:

Die Vorbereitung beginnt ein bis zwei Wochen vor der Teamsitzung. Jede:r denkt über ein Thema nach, das angesprochen werden soll (mit konkretem Beispiel, ohne Bewertung einer Person). Dieses notiert dann jede:r auf einzelne Kärtchen.

In der Teamsitzung selbst werden die Themen drei Kategorien zugeteilt:

Grün: alles läuft gut – positive Rückmeldungen

Gelb: Dinge, die noch etwas verbessert werden könnten – konstruktive Kritik

Mini-Übung:

Drei tiefe Atemzüge, innerlich sagen: „Ich sage, was wichtig ist.“ Schreiben Sie danach die Punkte in Stichworten auf und sortieren Sie sie nach Wichtigkeit: Erst die Sache, dann Lösungsvorschläge und die gewünschte Wirkung.

Rot: dringende Probleme oder Konflikte, die sofortige Aufmerksamkeit brauchen

Nach jedem Punkt reflektiert das Team kurz: Wer hat weitere Rückfragen? Wer kann Lösungen vorschlagen?

Mut tut gut

Zum Alltag gehört dazu, selbst Kritik zu erhalten. Der richtige Umgang fällt nicht immer leicht. Halten Sie sich vor Augen: Feedback ist ein Geschenk! Es weist mich auf mögliche Missstände hin und gibt mir die Chance, an mir zu arbeiten und mich zu verbessern. Allerdings ist Kritik immer etwas Subjektives – es kann sein, dass mein Gegenüber eine völlig andere Wahrnehmung hat.

Deshalb darf ich selbst entscheiden, ob ich die Kritik annehmen möchte.

So kann es gelingen:

Atmen: kurz innehalten, bevor Sie antworten

Notieren: sachliche Punkte aufschreiben und persönliche Angriffe ausblenden

Reflektieren: „Was kann ich daraus lernen?“

Handeln: kleine konkrete Schritte ableiten

Starten Sie das Jahr mit einem kleinen Mottost: Sprechen Sie noch heute eine positive Beobachtung an. Mut bedeutet nicht, alles perfekt zu machen. Mut heißt, die eigene Stimme zu heben – Schritt für Schritt. Stellen Sie sich vor, wie das Team sich entwickelt, wenn

jede Meinung gehört, Kritik respektvoll geäußert und Feedback als Chance gesehen wird.

Trauen Sie sich, üben Sie kleine Schritte, reflektieren Sie Erfolge – und spüren Sie, wie Sie und das Team gemeinsam stärker werden. Denn genau diese kleinen mutigen Schritte machen den Unterschied.

Autorin



Doro Benker

ist Erzieherin, freiberufliche Bildungsreferentin, Lerncoach und Fachautorin. Sie hat viele Jahre als Hortleiterin gearbeitet und dort umfangreiche Erfahrungen im Leistungsmanagement gesammelt.

✓ Feedback ist ein Geschenk und muss im Team nicht zu Streit führen.

Bild: Getty Images/DGLimages





Bild: Getty Images/gerisima

Orff-gepasst!

 **Brigitte Richter**

Tausend Fragezeichen
Sie haben keine Ahnung, wie man bestimmte Instrumente handhabt? Schicken Sie Ihre Fragen, oder Fotos, von Ihnen unbekannten Instrumenten gerne an Brigitte Richter.

Jeder kennt sie, hat sie schon einmal gespielt und kann unter Umständen trotzdem nichts damit anfangen. Die Rede ist von Orff-Instrumenten. Wenn dem so ist, ist das schade – muss jedoch nicht so bleiben. Denn unsere Autorin ist zufällig Musikpädagogin und zeigt Ihnen einen Strauß an Ideen, wie wirklich jeder mit Kindern musizieren kann.

In fast jeder Kita gibt es sie: Diese eine Kiste, in der Orff-Instrumente vor sich hinschlummern. Sie warten darauf, gespielt zu werden. Aber wie so oft: Aller Anfang ist schwer. Dabei können selbst jüngere Kinder die Instrumente spielen. Dem gemeinsamen Musizieren steht also theoretisch nichts im Weg.

Um Ihre Scheu vor den Instrumenten zu überwinden, sollten Sie ganz von vorn einsteigen und die Orff-Instrumente kennenlernen: wie sie heißen, wie man sie spielt und wie sie ihren Klang entfalten. Es ist sinnvoll, die Instrumente dafür erstmal allein auszuprobieren, denn Sie sind das Vorbild für die

Kinder. Wenn Sie sich sicher fühlen, können Sie die Kinder mit mehr Selbstbewusstsein zum Musizieren einladen. Die Ideen, die jetzt kommen, sind ein toller Einstieg, um mit Kindern Orff-Instrumente zu entdecken.

Schön, dich kennenzulernen

Bei den folgenden Spielideen gehen wir ausschließlich auf die Neugierde und Spielfreude der Kinder ein. Metrisches oder rhythmisches Können ist nicht notwendig, es kommt allein darauf an, dass die Kinder mitmachen.

- Verschiedene Instrumente liegen in der Kreismitte. Jedes Kind nimmt sich eines und begleitet den Vers: „Jeder spielt so gut er kann und dann kommt der Nächste dran“ – alle auf ihre eigene Art und Weise. Im Anschluss legt das Kind das Instrument wieder vorsichtig zurück und sucht sich ein anderes aus. Da der Vers kurz und einfach ist, können alle Kinder die Instrumente mehrmals wechseln. Legen Sie immer mehr Instrumente in die Mitte, als Kinder im Kreis sitzen. So haben alle Kinder Auswahlmöglichkeiten.
- Variieren Sie denselben Vers nach einer ausführlichen Spielzeit. Allerdings wechseln die Kinder das ausgewählte Instrument nicht mehr: „Jeder spielt so gut er kann, und dann kommt die/der ... (Name des Kindes) dran“. Alle sprechen den Vers und spielen dazu. Im Anschluss bekommt das benannte Kind eine Solospielzeit, in der es sein Instrument vorstellt. Mögliche Fragen: Wie klingt ein Instrument? Wie heißt es? Wie hält man es, damit es gut klingt? Aus welchem Material ist es? Warum hast du es ausgewählt?
- In einer weiteren Runde steht der Name der Instrumente im Mittelpunkt: „Jeder spielt so gut er kann und nun kommen alle (Name des Instruments) dran!“
- Ein bisschen schwieriger wird es, wenn es um die Eigenschaften der Instrumente geht: „Jeder spielt so gut er kann und dann kommen alle Holzinstrumente (Fellinstrumente, Metallinstrumente ...) dran“. Oder: „Jeder spielt so gut er kann und dann kommen alle Klopfinstrumente

(Schüttelinstrumente ...) dran“. Alternativ auch: „Jeder spielt so gut er kann und dann kommen alle lauten (leisen, langsamen, schnellen ...) Instrumente dran.“

So haben Sie mit einem Vers über einen längeren Zeitraum hinweg viele Spielideen an der Hand. Die Kinder können sich in aller Ruhe mit den Instrumenten vertraut machen und ihre Spielfreude befriedigen. Und was kommt danach?

- **Die Klangpyramide:** Jedes Kind behält sein Instrument. Ein Kind beginnt auf Anweisung der Fachkraft zu spielen, wie es möchte. Nun bauen die Kinder eine Klangpyramide auf. Der Nachbar zur rechten Seite (oder die Nachbarin zur linken Seite oder das Kind, das die Fachkraft durch Kopfnicken oder Blinzeln zum Spielen auffordert), schlägt ebenfalls sein Instrument an. In gleicher Weise bauen die Kinder die Klangpyramide wieder ab. Das Spannende: Während des Auf- und Abbaus verändern sich Klangcharakter und Lautstärke.
- **Stop and Go:** Jedes Kind wählt ein Instrument, alle spielen gleichzeitig. Hebt die Fachkraft die Hände hoch, stoppen alle ihr Spiel. Die Fachkraft verändert die Zeitspanne, in der die Kinder spielen dürfen, damit sie aufmerksam bleiben. Alternative: Geben Sie die Führung an eines der Kinder ab.



Gut zu wissen
Beachten Sie Alter und Geschicklichkeit der Kinder, wenn Sie Instrumente auswählen. Können Kinder Instrumente zum Beispiel mit einer Hand spielen (Rassel), oder brauchen sie beide Hände?



Bild: Getty Images/Lordin

✓ Eine kleine Kita-Musik, die alle Kinder in ihren Bann zieht.



Nur einen Klick entfernt

Die Vorlage für das Bingo sowie Instrumentenkarten zum Ausschneiden können Sie sich auf unserer Webseite herunterladen.

✓ Von der Rassel bis zur Trommel bekommen alle Instrumente ihren großen Auftritt.

- **Instrumentensalat:** Alle Kinder sitzen im Kreis. Jedes Kind wählt ein Instrument. Ein Kind hat keinen Platz und steht in der Mitte. Es benennt ein Instrument: „Alle Handtrommeln tauschen ihre Plätze.“ Während des Tausches dürfen die Kinder mit dem jeweiligen Instrument spielen. Natürlich versucht das Kind, das in der Mitte steht, sich einen Platz zu ergattern, so dass für die neue Spielrunde ein anderes Kind in der Mitte steht. Alternative: Bei der Ansage „Instrumentensalat“ dürfen alle Kinder ihre Plätze wechseln. Nachdem sie gelernt haben, was ein Holz-, Fell-, Klopff-, oder Schlaginstrument ist, werden diese Begriffe Teil des Spiels.
- **Bewegungsbegleitung:** Jedes Kind wählt ein Instrument. In der Kreismitte fordert ein Kind durch die Art seiner Bewegung (gehen, stampfen, schleichen, hüpfen ...) die Instrumentenkinder zur akustischen Begleitung heraus.



Sehen – Hören – Tasten: Sinneswahrnehmung schulen

- **Eines fehlt:** Legen Sie (je nach Wissensstand und Alter der Kinder) Instrumente in die Kreismitte. Die Kinder benennen diese zunächst. Hierauf dreht sich ein Kind um. Nehmen Sie ein Instrument weg und verstecken Sie es unter einem Tuch: Welches Instrument fehlt? Alternative: Nehmen Sie zwei oder drei Instrumente weg. Unterstützend können Sie vorher alle Instrumente fotografieren und die Fotos in die Kreismitte legen. Zu Beginn drehen Sie alle Fotos um. Nimmt ein Kind ein Instrument weg und das danach ratende Kind kann sich daran nicht mehr erinnern, dreht es die Fotos nacheinander um und ordnet die Bilder den noch liegenden Instrumenten zu. Das Foto, das übrig bleibt, zeigt das fehlende Instrument. Oder das ratende Kind tastet unter das Tuch und erfühlt, welches Instrument sich darunter versteckt.
- **Wer bin ich?** Ein Kind dreht sich um und rät anhand des Klangs, welches Instrument gespielt wurde.



- **Instrumentenwirrwarr:** Verschiedene Instrumente liegen im Kreis. Ein Kind dreht sich um. Die anderen spielen gleichzeitig zwei (drei, vier ...) Instrumente an. Welche Instrumente waren zu hören? Wenn das zu schwer ist, bekommt das ratende Kind die Fotos der Instrumente und legt die Bilder als Gedächtnisstütze vor sich ab. Entweder sortiert es die Instrumente, die es hört, aus oder die, die es nicht hört. Die Entscheidung ist jedem Kind selbst überlassen. Hilfreich ist die Ansage, wie viele Instrumente zu hören sind.
- **Instrumentenbingo:** Jedes Kind bekommt eine Vorlage und entsprechend der Anzahl der Kästchen Muggelsteine. Jemand spielt hinter einem Vorhang ein Instrument an. Ist das Instrument auf einer Bingo-Karte abgebildet, darf das Kind einen Spielstein auf das entsprechende Feld legen. Wer hat zuerst eine Reihe voll? Wer hat zuerst alle Felder belegt?
- **Fühl dich durch:** Die Instrumente liegen im Kreis und die Kinder benennen sie. Dann bedecken Sie alle Instrumente mit einem Tuch. Ein Kind dreht sich um und jemand legt eines der Instrumente unter ein kleineres Tuch. Das Kind soll durch Tasten erraten, welches Instrument sich unter dem kleineren Tuch befindet. Alternativ liegen unter dem Tuch jeweils zwei gleiche Instrumente und die Kinder ertasten Paare. Oder das Kind bekommt das Foto eines Instruments und sucht es unter dem Tuch. So hat das Kind ein haptisches Erlebnis und muss gleichzeitig eine kognitive Aufgabe zur abstrakten Wahrnehmung bewältigen.
- **Eine Fahrt in der Geisterbahn:** Eine Mutprobe für alle Kinder, die sich trauen. Jedes Kind wählt ein Instrument aus und sucht sich einen Platz im Zimmer. Ein Kind steigt in die Gondel der Instrumenten-Geisterbahn ein (Rollbrett) und schließt die Augen oder bekommt eine Augenbinde um den Kopf gelegt. Dann fährt es entweder eine Fachkraft oder ein Kind durch die Geisterbahn der Instrumente.
- **Sternenfunkeln:** Für diese Idee eignen sich Metallinstrumente besonders. In der dunkleren Jahreszeit lassen wir mit Taschenlampen die Sterne an der Decke funkeln. Das Glitzern der Sterne begleitet die Kinder mit leisen Klängen der Metallinstrumente.
- **Klassische Musik liegt in der Luft:** Spielen Sie für diese Idee die „Musikalische Schlittenfahrt“ von Leopold Mozart an. Wenn Sie viel Platz im Raum haben, lassen Sie die Kinder dabei „Pferd und Kutscher:in“ spielen. Das Pferd bekommt Schellenbänder an die Füße und in die Hand Schellenkränze.

Manche Kitas haben ein offenes Musikzimmer oder stellen den Kindern während der Freispielzeit Instrumente zur Verfügung. Davor sollten Sie unbedingt die Instrumente einführen. Ansonsten verwenden die Kinder die Instrumente unsachgemäß, sie gehen kaputt und der Lärmpegel ist zu hoch.

Sind die Instrumente den Kindern vertraut, steht einer abgesprochenen Gruppenaufgabe nichts mehr im Wege. Achten Sie darauf, dass der jeweilige Klangcharakter des Instruments zur Geschichte passt. Sehr gut eignet sich für eine Klanggeschichte zum Beispiel das Bilderbuch „Wo die wilden Kerle wohnen“.

Jetzt wird's mathematisch
Führen Sie beim Auffüllen der Bingo-Karte mathematische Begriffe ein. Ist die Reihe senkrecht, waagrecht oder diagonal voller Steine?

Funkelnde Sterne im Zauberwald: Projektideen

- **Ein Spaziergang im Zauberwald:** Märchen könnten im Mittelpunkt dieses Projekts stehen, für das jedes Kind ein Instrument auswählt. Die Kinder verteilen sich im Raum. Ein Kind geht im Zauberwald der Instrumente spazieren. Kommt es an einem „Zauberwaldbaum“ vorbei (oder berührt diesen sacht), beginnt dieser zu klingen. Geht das Kind weiter (oder hört es auf, den klingenden Baum zu berühren) verstummt das Instrument wieder.



Autorin



Brigitte Richter

ist Musik-, Bewegungs- und Montessori-pädagogin. Sie arbeitet mit Kindern ab zwei Jahren und ist zudem in der Aus- und Fortbildung für Erzieher:innen tätig.



b.richter.musik@arcor.de

Da kommt noch was
Freuen Sie sich in der nächsten Ausgabe der klein&groß auf Brigitte Richters launige Klanggeschichte „Nachts im Musikladen“.



Das Jahr des Pferdes

Ute Lantelme

Im Februar feiern Menschen auf der ganzen Welt das chinesische Neujahrsfest – und das Pferd spielt in diesem Jahr die Hauptrolle. Denn 2026 ist sein Jahr in der chinesischen Astrologie.

Taktvolles Galoppieren

Bewegungsspiel

Die Kinder bauen sich selbst einen Parcours auf. Die Betreuungsperson achtet darauf, dass die Hindernisse weit genug auseinanderliegen, unterschiedliche Herausforderungen bieten und für jedes Kind zu bewältigen sind. Die Kinder verwenden für den Parcours zum Beispiel Seile, zusammengerollte Matten, Hocker oder die Langbank – alles, was rutschfest, nicht zu hoch oder zu breit ist und sich zum Darüberspringen eignet. Die Betreuungsperson singt das Reitlied. Nach und nach lernen die Kinder den Text und singen mit.

Tipp:

Wer kann, begleitet den Song auf der Gitarre oder dem Akkordeon. Alle anderen suchen auf einem Streaming-Dienst eine passende Instrumentalversion des Liedes und unterstützen so die Singstimmen. Die Version des Kanals „LiederKiste“ ist nicht zu schnell und gut zum Mitsingen geeignet.

Schwerpunkte:

Bewegungsarten, Zuwendung, Singen



Das Reitlied

Melodie überliefert:

Hopp, hopp, hopp,
Pferdchen lauf Galopp

*Hopp, hopp, hopp,
Pferdchen lauf Galopp!
Über Bänke und auch Steine,
aber brich dir nicht die Beine!
Hopp, hopp, hopp,
Pferdchen lauf Galopp!*

*Tipp, tipp, tapp,
Pferdchen lauf im Trab!
Liebe trage ich zu dir,
du bist mir die Liebste/der Liebste hier.
Tipp, tipp, tapp,
Pferdchen lauf im Trab!*

*Ja, ja, jitt,
Pferdchen geh im Schritt.
Denn bei dir tropft ja der Schweiß,
beim Laufen wird es richtig heiß.
Ja, ja, jitt,
Pferdchen geh im Schritt!*

*Brr, brr, he,
steh doch, Pferdchen, steh!
Brauchst jetzt Pause von dem Springen,
will dich streicheln, dazu singen.
Brr, brr, he,
steh doch, Pferdchen, steh!*

Heitere Reiter:innen

Rhythmusspiel

Begleiten Sie mit Kleininstrumenten oder dem Körper einen rhythmischen Sprechvers. Das macht Spaß und bringt Ruhe in eine unruhige Gruppe. Wenn die Kinder den Rhythmus nicht nur klopfen, sondern sich dazu auch rhythmisch bewegen, ist der Effekt noch größer.

So geht's:

Die Kinder schlagen im Sprechrhythmus Klanghölzer und begleiten den Vers. Statt Klanghölzer zu spielen, können die Kinder klatschen, auf die

Beine patschen oder auf den Tisch klopfen.

Tipp:

Ermuntern Sie die Kinder, selbst im Rhythmus mitzureiten und mit jedem Schlag den Po etwas zu heben und zu senken (das klappt auf dem Stuhl genauso wie im Sitzen auf dem Boden oder im Knien).

Schwerpunkte:

Sprache, Rhythmus, Gleichgewicht (beim Mitreiten)

Das ist topp!



*Hoppe, hoppe Reiter,
wir sind so richtig heiter.
Ob wilder Trab oder Galopp,
das neue Jahr wird bunt und topp!*

*Hoppe, hoppe Reiter,
reitest immer weiter.
Du bist jedem hier bekannt,
reitest durch das ganze Land.*

Für den Valentinstag und für Fasching gibt es zusätzlich jeweils eine extra Strophe:

Der Karnevalsritt

*Hoppe, hoppe Reiter,
reitest immer weiter.
Heute bist du ganz schön bunt,
denn im Karneval geht's rund.*

Der Valentinstags-Ritt

*Hoppe, hoppe Reiter,
reitest immer weiter.
Reitest voller Liebe heute,
schenkst sie gern an alle Leute.*

Unser Neujahrspferd

Bastelidee

Das neue Jahr liegt vor uns wie ein unbeschriebenes Blatt. Voller Neugier freuen sich alle auf das, was vor ihnen liegt. Den Schwung und den Elan nehmen wir in Form eines Pferdes mit. So hält das Gefühl von Leichtigkeit und Freiheit eine Weile an – vielleicht sogar das ganze Jahr.

Jedes Kind schneidet selbst ein Pferd aus und gestaltet es. Vielleicht gibt es in der Nähe einen Ort, an dem die Kinder Pferde sehen können.

Vorbereitung:

Sammeln Sie Kartonreste und drucken Sie Pferdevorlagen aus. Diese können Sie oder die Kinder auf den Karton kleben und ausschneiden. Oder die Kinder malen das Tier selbst.

Material:

Malvorlage Pferd (Malbuch, Internet), Karton, dünne Äste, Buntstifte, Fingerfarbe



Gehen wir's an:

Die Kinder bemalen ihre Pferde so, wie sie möchten: Braun, schwarz, weiß, gefleckt – oder grün. Im Anschluss kleben sie die Pferde mit Klebefilm an einen Ast und nutzen sie als Stabpuppen im Spiel.

Tipp:

Legen Sie Bilderbücher oder Fotos von Pferden bereit. Das inspiriert die Kinder zu Geschichten und Spielen mit ihren Pferden.

Schwerpunkte:

Hand-Auge-Koordination, Feinmotorik, Kreativität



Unsere Pferde
galoppieren ins Internet

Dort finden Sie zwei weitere Ideen, was Sie und die Kinder mit den Stockpuppen alles anstellen können.

Autorin



Ute Lantelme

ist Sprachwissenschaftlerin und Gründerin von AbenteuerKinderWelt. Sie gibt

Fortbildungen für Erzieher:innen sowie Tageseltern und ist Autorin von Büchern mit dem Schwerpunkt U3. Regelmäßige Tipps und Informationen finden Sie auf:



abenteuerkinderwelt



abenteuerkinderwelt.de



www.abenteuerkinderwelt.de



Kinder wollen stark sein

Wir sitzen im Urlaub in einem Restaurant am Meer. Um uns herum Eltern mit jüngeren Kindern. Die Kinder wollen nicht ans Meer, das ein paar Schritte entfernt ist, sondern unbedingt eines der Handys ihrer Eltern. Der Vater gibt ihnen seins kommentarlos und die Kinder sind beschäftigt. Ich kann sehen, was sie sich anschauen. Es sind keineswegs kindgerechte Inhalte und ich bin mir ziemlich sicher, dass sie auch nicht verstehen, was sie da so fasziniert.

Die digitale Welt wird im Leben von Kindern zunehmend präsenter. Inzwischen bekommen wir immer mehr eine Ahnung davon, wie unsicher Online-Medien sein können und dass wir Kinder besser im Umgang damit unterstützen müssen. Zudem müssen Kinder zunächst erleben, was die analoge Welt ihnen zu bieten hat. Die reale Welt mit all ihren Geheimnissen, Freuden, aber auch Hindernissen. Kinder müssen sich erstmal selbst kennenlernen als eigenständig denkende Menschen, die aus sich selbst heraus etwas bewegen können. Sie erfahren erst mit der Zeit, dass sie mit ihren Ideen, Wünschen und Gefühlen auf Resonanz stoßen. Bevor sie also in der Lage sind, sich mit der digitalen Welt auseinanderzusetzen, müssen sie sich in der realen Welt verankern.

Langeweile, iPad-Kinder, digitale Unsicherheit – damit sich Kinder und später Jugendliche und Erwachsene sicher in der digitalen Welt bewegen können, müssen sie zunächst in der analogen Welt zurechtkommen. Wir werfen einen Blick darauf, wie wir Kindern den Rücken stärken und sie ernst nehmen, damit sie selbstbewusst durchs Leben gehen.

 **Nele Glöer**

Mia weint und weint und weint

Wie können wir Kindern den Rücken stärken, damit sie in dieser immer komplexeren Welt zurechtkommen? Wie können wir sie in der Entwicklung ihrer Individualität unterstützen und gleichzeitig deutlich machen, dass durch das Anderssein anderer Menschen ihre Identität nicht infrage gestellt wird? Wie können vor allem pädagogische Fachkräfte die Kita-Kinder sowohl im Einzelkontakt als auch in der Gruppe unterstützen? In den ersten sechs Lebensjahren liegt der Fokus noch sehr auf der analogen

Welt. Kinder im Kita-Alter lernen vor allem die sozialen Aspekte des Lebens kennen. Sie bauen Bindungen innerhalb und außerhalb der Familie auf, streiten und vertragen sich, lernen sich durchzusetzen und mit ihren Gefühlen umzugehen. Es geht um Fantasie, die Natur, die Erprobung des eigenen Körpers und des Selbst im freien Spiel.

Ein Beispiel: Mia, vier Jahre alt, erzählt der Fachkraft weinend von einem Streit mit ihrer Freundin. Die Fachkraft will Mia in den Arm nehmen, aber sie wehrt sich und weint weiter. Auch mit Worten lässt sich Mia nicht trösten und gut gemeinte Ratschläge nützen nichts. Mia weint. Die Fachkraft über-



Bild: Getty Images/Tairome

legt. Dann sagt sie: „Du Arme, das ist bestimmt ganz schlimm für dich.“ Schlagartig hört Mia auf zu weinen. Sie hat Resonanz gebraucht, ein Aushalten ihrer Traurigkeit. Sie hat erfahren, dass ihre Trauer da sein darf. Gefühle dürfen ausgedrückt werden, auch Angst, Wut oder Freude. Wut braucht natürlich Grenzen, damit niemand verletzt wird. Wut braucht aber genauso das neugierige Hinschauen, was sich hinter ihr verbirgt. Angst braucht Zuspruch, vielleicht Unterstützung, aber erst einmal wird die Angst gemeinsam ausgehalten. Freude darf sich ebenfalls laut äußern. Kinder können ihre Gefühle in diesem Alter noch nicht geistig

kontrollieren. Sie sind oft maßlos, mal unverständlich, dürfen aber da sein, wie die Pädagog:innen Udo Baer und Gabriele Frick-Baer deutlich machen. Wenn Kinder erfahren, wie sie ihre Wut auflösen oder anders ausdrücken können oder Angst in kleinen vorsichtigen Schritten mithilfe von außen weniger wird, werden sie immer sicherer im Umgang mit ihren Emotionen.

Stark, schnell und selbstbewusst

Kinder erobern sich in diesem Alter die inneren Räume. In ihrer Fantasie sind

sie stark, können bestimmt schon diesen hohen Baum hochklettern, sind ganz sicher schneller als Papa beim Wettrennen. Es ist gut, sich über diese Größenfantasien zu freuen, weil es ein Ausprobieren, ein Kennenlernen ist, und wenn es nicht funktioniert, kann man es ja nochmal probieren und ganz sicher klappt es diesmal. Das hat nichts mit übersteigertem Selbstvertrauen zu tun, sondern mit einem inneren Gefühl für die eigenen Möglichkeiten, die das Kind in diesem Alter an der Realität misst und dabei lernt es sich kennen. Auf keinen Fall sollten wir das Kind dann mit der Wirklichkeit konfrontieren. Äußerungen wie „Das



kannst du doch gar nicht“ oder „Dafür bist du viel zu klein“ bremsen das Kind und machen es unsicher. Erwachsene haben dennoch die Pflicht, für die Sicherheit des Kindes zu sorgen und sollten deshalb natürlich vor Gefahren warnen oder das Kind mit Worten oder körperlicher Präsenz begleiten, wo es nötig ist.

Die Kinder in der realen Welt zu verankern, entsteht auch dadurch, dass Kinder erleben, wie interessant, spannend, voller Abenteuer diese Welt ist. Vielleicht kann man in der Kita raus in den Garten gehen und schauen, wo die Spinnen wohnen. Oder die Kinder

graben ein ganz tiefes Loch und finden gemeinsam mit der Fachkraft heraus, warum der Sand sich plötzlich anders anfühlt, warum er feuchter wird und was unter dem Sand vielleicht an Schätzen zu finden ist. Kinder lernen auch durch Vorbilder. Kennen Sie das Lied „Laurentia, liebe Laurentia mein?“ Da müssen Kniebeugen gemacht werden, während alle das Lied singen, sowohl wenn der Name Laurentia gesungen wird als auch die Wochentage. Weder die Fachkräfte noch die Kinder dürfen schummeln. Jetzt singt die Fachkraft das Lied mit den Kindern, aber es wird ihr bald zu anstrengend.

Schon wenn es um Mittwoch geht, kann sie nicht mehr und stöhnt und jammert. Aber sie hält durch. Und wenn das Lied zu Ende ist, fällt die Fachkraft vollkommen erschöpft auf den Boden. Abgesehen davon, dass dieses Lied wunderbar ist, um eine Gruppe von Kindern zu beruhigen, ist es gleichzeitig für die Kinder ein großer Spaß zu sehen, dass die Fachkraft sich anstrengen muss, während sie selbst es schaffen. Und sie erleben durch die Fachkraft, dass diese trotz allem durchhält und man sich durch anstrengende Passagen kämpfen kann, wenn man nicht allein ist.

✓ „Alles wird gut“: Das stimmt, wertet aber die Gefühle von Kindern ab. Dabei gehören Tränen zum Leben dazu und müssen raus.

Alle Menschen sind verschieden

Jeder Mensch hat Stärken und Schwächen. Für Kinder ist es wichtig, dass ihnen nach und nach bewusst wird, was zu ihnen gehört, wie sie sich von anderen unterscheiden. Ich bin zwar klein, kann aber schnell rennen. Ich rede vielleicht weniger als andere, aber wenn ich etwas sage, dann hören mir die anderen immer zu. Dazu bietet sich ein Gesprächsimpuls im Sitzkreis an. Beginnen Sie als Fachkraft einfach, von Ihren eigenen Stärken zu erzählen. Vielleicht können Sie besonders gut kochen und Ihren Freund:innen schmeckt es immer. Dafür vergessen Sie ständig Namen, was Ihnen peinlich ist. Und dann könnten Sie noch einmal betonen, wie stolz Sie auf ihre Kochkünste sind. Fragen Sie anschließend die Kinder, auf was sie stolz sind und wer davon berichten möchte. Dann kann man darüber sprechen, wie verschieden wir alle sind und dass jeder Mensch Stärken und Schwächen hat und auch stolz sein darf auf bestimmte Dinge, die er oder sie besonders gut kann.

Kindern wird der Rücken gestärkt durch ein Zugehörigkeitsgefühl zu einer bestimmten Gruppe: zuerst der Familie, zu Freund:innen, dann zur Kita-Gruppe. Das entsteht vor allem durch Resonanz: Ich sehe dich, ich mag dich, ich akzeptiere dich, genauso wie du bist. Mit deinen Stärken, deinen Schwächen, mit allem, was dich ausmacht, und ich bin für dich da. Das schließt selbstverständlich Grenzen setzen und Auseinandersetzungen mit ein. Aber wir alle neigen dazu,

eher über unsere Schwierigkeiten zu sprechen als über unsere Stärken. Und ebenso kann es sein, dass Eltern eher über die Schwierigkeiten ihrer Kinder sprechen als über deren Stärken, oder dass Fachkräfte in Elterngesprächen nur die Probleme der Kinder erwähnen. Es geht da nicht um Lob um jeden Preis. Es geht darum, ein Kind in seiner Ganzheit wahrzunehmen, mit allem, was es ausmacht. Ein so gestärktes Kind, das in der analogen Welt Resonanz gefunden hat mit seinen Bedürfnissen, das die Welt als einen spannenden zu erobernden Ort wahrnehmen und liebevolle Beziehungen aufbauen konnte sowohl in der Familie als auch außerhalb, wird sich später nicht so schnell in der digitalen Welt verlieren. Es wird begreifen, dass es eine analoge und eine digitale Welt gibt und in beiden wird es sich bewegen und von beiden profitieren können.

Autorin



Nele Glöer

ist Diplom-Psychologin, hat lange mit Eltern und Pädagog:innen gearbeitet und sie beraten. Sie ist regelmäßige Autorin der Fachzeitschrift „beatmet leben“.

Literatur

Baer, Udo; Frick-Baer, Gabriele (2022): **Das ABC der Gefühle**. Weinheim: Beltz Verlag.

Baer, Udo; Frick-Baer, Gabriele (2021): **Wie Kinder fühlen**. Weinheim: Beltz Verlag.

Jenni, Oskar (Hrsg.) (2024): **Kindheit. Eine Beruhigung**. Zürich: Kein&Aber.

»Wer in der analogen Welt liebevolle Beziehungen führt, Abenteuer erlebt und mit seinen Bedürfnissen sein darf, verliert sich nicht so schnell in der digitalen Welt.

Nele Glöer

Bild: Getty Images/Glasshouse Images



Lügen lohnt sich



Florian Esser-Greassidis



„Ich war das nicht!“ Der Klassiker unter den Kinderlügen. Die Standardantwort von Erwachsenen: „Du sollst nicht lügen!“ Aber ist es wirklich so einfach? Wir wollen es genau wissen. Lügen Kinder bewusst, sind Erwachsene ein Vorbild an Tugend in Sachen Wahrheit und ist Lügen eigentlich eine kognitive Meisterleistung?

Lügen ist in unserer Gesellschaft verpönt. Es steht für Betrug, Täuschung, Unehrllichkeit. Daher trichtern wir gerade Kindern früh ein, dass die Wahrheit ein unumstößlicher Wert sei. In pädagogischen Kontexten wird Ehrlichkeit häufig mit moralischer Reife gleichgesetzt, Lügen hingegen mit charakterlicher Schwäche. Dabei übersehen wir etwas Grundlegendes: Lügen ist eine kognitive Meisterleistung. Wer bewusst täuscht, der denkt, plant, bewertet – und das in Echtzeit. Ein Kind, das eine Lüge konstruiert, muss mehrere Denkopoperationen gleichzeitig ausführen. Es braucht ein Konzept von Realität, ein Modell möglicher Alternativen sowie ein Gespür für Wirkung und Konsequenz. Es muss reflektieren, welche Informationen sein Gegenüber hat, und wie es diese beeinflussen kann. Das setzt sogenannte exekutive Funktionen voraus: Impulskontrolle, Planung, Perspektivübernahme und ein funktionierendes Arbeitsgedächtnis. Wer lügt, muss demzufolge kognitiv enorm viel leisten, vor allem im jungen Alter.

» **L**ügen ist eine kognitive Meisterleistung. Wer bewusst täuscht, der denkt, plant, bewertet – und das in Echtzeit.

Florian Esser-Greassidis

Wer lügt, der wächst

Bereits Dreijährige beginnen, erste kleine Unwahrheiten zu äußern. Meist nicht aus Kalkül, sondern aus Fantasie, Wunschdenken oder der Suche nach Beziehung. Sie sagen: „Das war der Teddy!“, wenn ein Spielzeug kaputt ist. Oder: „Ich war das nicht“, obwohl alle Hinweise in ihre Richtung deuten. Sie betrügen in solchen Momenten nicht bewusst. Es handelt sich um spielerisches Ausprobieren, um ein Herantasten an das, was „wirklich“ und „nicht wirklich“ ist. Eine zentrale Entwicklungsaufgabe in der frühen Kindheit. Spannend ist: Je klüger ein Kind wird, desto elaborierter

Kinder und Lügen: Das müssen wir wissen

- **Lügen ist ein kognitiver Meilenstein:**

Wer lügt, muss logisch denken, Perspektiven einnehmen und sprachlich kreativ sein.

- **Kinder lügen aus sozialen Motiven:**

Sie schützen sich, vermeiden Konflikte oder wünschen sich, dazuzugehören.

- **Lügen bedeutet nicht Charakterlosigkeit:**

Es ist ein normaler Entwicklungsschritt und kein Zeichen für fehlende Moral.

- **Auch Erwachsene lügen täglich:**

Meist aus Höflichkeit oder um Konflikte zu vermeiden – Kinder beobachten das.

- **Erzieherische Konsequenz heißt nicht Sanktion, sondern Beziehung:**

Kinder lernen durch Vertrauen und Dialog, nicht durch Beschämung.

- **Lügen ist eine Form des sozialen Lernens:**

In einem wertschätzenden Umfeld lernen Kinder, wann Ehrlichkeit trägt und wann nicht.



werden seine Täuschungsversuche. Die sprachliche Ausgestaltung der Lüge, die Anpassung an das Gegenüber, das Abwägen von Risiken, all das zeigt, wie weit das Kind im Denken bereits gekommen ist. Wer also nur ein moralisches Urteil über die Lüge fällt, übersieht die dahinterliegende Denkleistung. Vor allem in diesen Momenten entfaltet sich kognitives Wachstum, denn Kinder lernen, verschiedene Perspektiven einzunehmen und innere Vorstellungen mit äußerer Wirklichkeit abzugleichen. Sie trainieren, wie sie Sprache als Werkzeug nutzen können, um Einfluss zu nehmen und soziale Situationen zu steuern. Damit wird das Lügen selbst zu einer Art Übungsfeld, in dem Kinder sowohl ihre Fantasie als auch ihre soziale Intelligenz weiterentwickeln.

✓ „Ich hab keinen Keks stibizt“ — eine kleine Lüge, doch ein großer Entwicklungsschritt.

Mit zweierlei Maß

Dennoch reagieren viele Erwachsene reflexhaft mit Tadel. Wir stellen Kinder bloß, entziehen ihnen das Vertrauen, beschämen sie. Dabei übersehen wir gern, dass wir selbst – meist unbewusst – tagtäglich lügen: „Ich habe leider keine Zeit.“, „Das sieht gut aus.“, „War echt lecker.“ Wir lügen aus Höflichkeit, Rücksicht, Diplomatie. Diese prosozialen Lügen stabilisieren Beziehungen, glätten Konflikte und erhalten das Miteinander. Wir haben gelernt, wann es klüger ist, nicht die volle Wahrheit zu sagen. Hier wird es paradox: Kinder sollen ehrlich sein, aber sich bitte sozialverträglich verhalten. Sie sollen die Wahrheit sagen, aber niemanden verletzen. Sie sollen authentisch sein, aber angepasst. Der Maßstab, den wir an sie anlegen, ist widersprüchlich. Und manchmal schlicht unfair.

Kinder spüren diese Doppelbotschaft. Sie registrieren, dass wir Ehrlichkeit einfordern, während die Gesellschaft gleichzeitig kleine Unwahrheiten akzeptiert oder sie sogar

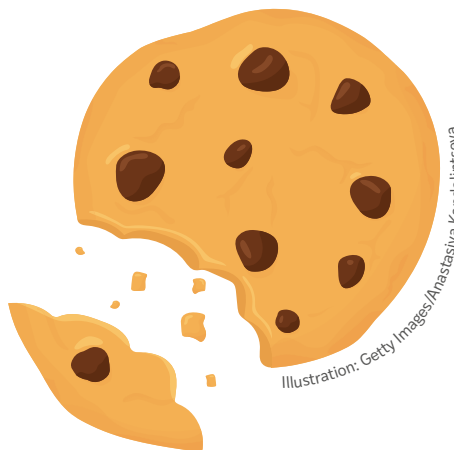
Bild: Getty Images/chuckcollier



erwünscht sind. Wer Kindern daraufhin vorwirft, nicht ehrlich zu sein, übersieht das Lernfeld, das wir ihnen selbst eröffnen. Im Grunde entsteht nämlich eine Grauzone, in der Kinder versuchen, sich zu orientieren und in der sie mitunter mehr über soziale Regeln lernen als über die Wahrheit. Psychologisch gesprochen geraten sie in eine kognitive Dissonanz: Einerseits gilt Ehrlichkeit als Tugend, andererseits erleben sie, dass Unwahrheiten im sozialen Miteinander funktional und hilfreich sein können. Dieses Spannungsfeld ist kein Fehltritt, sondern vielmehr ein wichtiger Teil ihres Lernprozesses. Kinder beobachten uns und internalisieren dabei, dass Wahrheit immer im Kontext ausgehandelt wird.

Entweder oder? Sowohl als auch!

In der pädagogischen Praxis stellt sich dadurch eine gewichtige Frage: Sollen wir Lügen ahnden oder als Entwicklung verstehen? Sollen wir Kinder zur Wahrheit erziehen oder ihnen Raum geben, mit Sprache und Sozialverhalten zu experimentieren? Die Antwort liegt nicht im Entweder-oder, sondern im Sowohl-als-auch. Natürlich brauchen Kinder verlässliche Orientierung. Natürlich sollen sie lernen, dass Vertrauen auf Ehrlichkeit beruht. Sie benötigen jedoch ebenso ein Gegenüber, das versteht, warum sie sich nicht trauen, die Wahrheit zu sagen. Ein Kind, das lügt, schützt sich. Es vermeidet Strafe. Es will dazugehören. Es will gefallen. Zudem hat es meistens schon gelernt: Wenn ich ehrlich bin, verliere ich etwas – Nähe, Anerkennung, Zuwendung. In solchen Fällen ist die Lüge kein moralisches Problem, sondern eine kreative Strategie zur Selbstsicherung. Wer mit Sanktion reagiert, verschärft das Muster. Wer dagegen mit Beziehung antwortet, schafft einen Raum, in dem Wahrheit gesagt werden kann, ohne Angst vor Liebesentzug. Pädagogische Fachkräfte stehen damit vor einer wichtigen Aufgabe: Sie müssen lernen, Lügen zu lesen wie eine Sprache. Was will das Kind sagen? Was will es vermeiden? Was ist stattdessen nötig? Wenn wir verstehen, dass hinter jeder Lüge ein Bedürfnis steckt, dann können wir aufhören, moralisch zu urteilen, und beginnen, entwicklungspsychologisch zu begleiten. Lügen sind kein Zeichen für einen schlechten Charakter. Sie zeigen, dass das Kind sich mit sich selbst und der Welt auseinandersetzt. Dass es beginnt, zwischen Innen und



Außen, zwischen Wunsch und Wirklichkeit, zwischen Ich und Du zu unterscheiden. Diese Fähigkeit ist zentral für jede Form von Empathie, Reflexion und sozialem Miteinander. Lügen ist dementsprechend keine Abweichung, sondern ein Übergang vom impulsiven Reagieren hin zum bewussten Gestalten. In einer Gesellschaft, in der Authentizität und Ehrlichkeit zu Leitbegriffen geworden sind, müssen

wir gleichzeitig anerkennen: Nicht jede Wahrheit muss ausgesprochen, nicht jede Meinung ungefiltert geteilt werden. Der soziale Frieden lebt von Rücksichtnahme, Taktgefühl und dem Wissen, wann zu schweigen oder etwas auszulassen heilsamer ist als brutale Ehrlichkeit. Kinder dürfen lernen, dass Wahrheit nicht bedeutet, alles zu sagen. Vielmehr heißt es, das Richtige, zur richtigen Zeit, in der richtigen Weise zu sagen. Eben das ist die hohe Kunst der Kommunikation, die wir selbst oft genug nicht beherrschen, von Kindern aber allzu früh einfordern.

Der Hase im Pfeffer

Wer Kinder erziehen will, sollte sich von der Vorstellung lösen, dass Ehrlichkeit immer und unter allen Umständen das einzig Wünschenswerte ist. Kinder, die lügen, zeigen eine Form von sozialer Intelligenz: sie passen sich an, sie gestalten Beziehungen, sie schützen sich. Genau hierin liegt ihr Entwicklungspotenzial. Pädagogische Fachkräfte, die das erkennen, können Kindern helfen, den Wert der Wahrheit zu entdecken. Sie können aufzeigen, wann Ehrlichkeit verbindet und wann sie trennt. Sie können gemeinsam mit Kindern einen Weg finden, auf dem Wahrheit nicht weh tut, sondern wachsen lässt. Denn wer die Lüge als Teil der Entwicklung anerkennt, öffnet den Raum für echte Beziehung. Das ist die Grundlage für alles, was wir Kindern mitgeben wollen: eine Haltung, in der Wahrheit nicht Angst macht, sondern befreit.



Autor



Florian Esser-Greassidis

ist Fachberater und Qualitätsleitung bei den Kindertagesstätten der Villa Luna GmbH.



Die Geister, die ich nicht rief

 Christine Betz

Bild: Getty Images/Elena Medvedeva



„Was die Erwachsenen sagen, ist Gesetz“, oder „Lache und du wirst immer geliebt“: Glaubenssätze aus der Kindheit verfolgen uns bis ins hohe Erwachsenenalter – und beeinflussen zwangsläufig unsere pädagogische Haltung. Etwa wenn wir Kinder zum Basteln zwingen, obwohl sie lieber spielen wollen. Was dagegen tun? Wir haben die Antwort.

Pädagogische Fachkräfte sind – genau wie Kinder – nicht „von der Stange“. Sie sind mit vielfältigen Persönlichkeitsmerkmalen ausgestattet, haben ihre Ausbildungen in unterschiedlichen Jahrzehnten abgeschlossen und sind in diversen Familienkonstellationen, Kulturen und Gesellschaften aufgewachsen. Menschen in pädagogischen Berufen haben jedoch eins gemeinsam: Sie möchten für Kinder das Beste bewirken.

Ihre individuelle Persönlichkeit spiegelt sich in ihrer Weltsicht, ihren Erfahrungen, ihren Überzeugungen und Werten. Das Ergebnis ist die persönliche Haltung, die wiederum einen tiefgreifenden Einfluss auf das Rollenverständnis als Pädagog:in hat. Viele Fachkräfte haben negative Glaubenssätze aus der eigenen Kindheit im Gepäck, die im Widerspruch zur professionellen Haltung stehen.

Das Streben nach Perfektion

In der Theorie ist alles klar: Demokratie von Anfang an, Kitas leben Kinderrechte und Partizipation im Alltag, Grundpfeiler der modernen Pädagogik sind die Bedürfnisse der Kinder – soweit keine Einwände!

Auch nicht dagegen, dass Kinder von Anfang an kompetente Lerner:innen sind, ausgestattet mit sozialen und kommunikativen Fähigkeiten. Sie wollen die Welt entdecken, spielend lernen, ihren Tag gestalten, Freundschaften schließen, Sicherheit und Freiheit spüren.

Ebenso liegt der Anspruch von pädagogischen Fachkräften an sich selbst klar auf der Hand: Sie

wollen Bezugspersonen sein, die feinfühlig auf kindliche Bedürfnisse reagieren, konstruktive und gleichwürdige Beziehungen pflegen, Schlüssel-situationen des Alltags in Bildungsanlässe wandeln und die Kinder wertschätzend sowie zugewandt beim Lernen begleiten.

Das alles schreibt sich sehr leicht und einfach. Doch wenn pädagogische Fachkräfte den Glaubenssatz in sich tragen: „Sei perfekt“, sind Frustration, Stress und Überforderung im Kita-Alltag vorprogrammiert. Negative Glaubenssätze machen nicht nur pädagogischen Fachkräften das Leben schwer. Unter Umständen übernehmen Kinder diese Überzeugungen und tragen sie in ihre Zukunft.

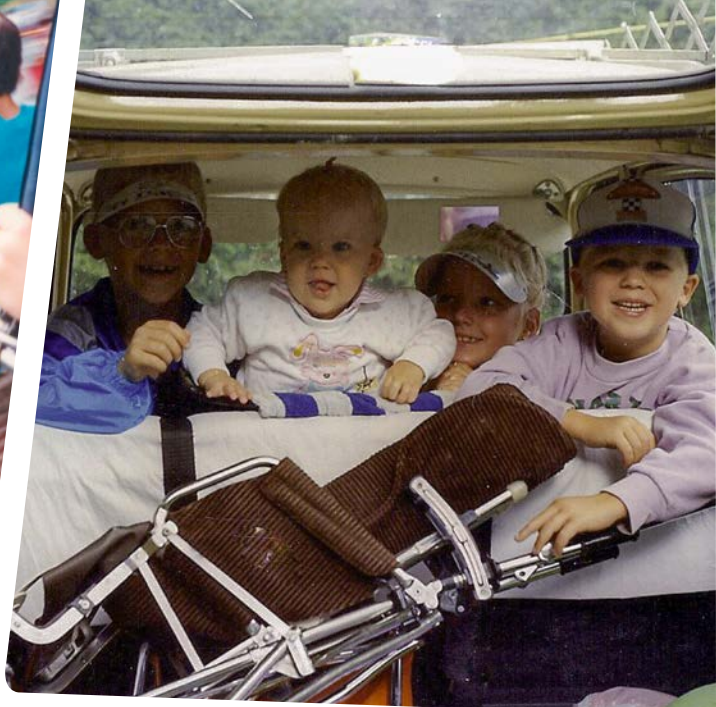
Wie kann sie nur?!

Folgende Szenen aus dem Alltag der Kita Kunterbunt entlarven weitere negative Glaubenssätze. Hatice und Carola arbeiten zusammen im Atelier. Beide sind sich darüber einig, den Kindern vielfältige Materialerfahrungen zu ermöglichen und sie in ihren eigenen Ideen und Vorhaben zu unterstützen. Trotzdem kommt es zu Konflikten, denn Carola hortet die „guten und teuren Materialien“ in geschlossenen Schränken. Kinder müssen sie um Erlaubnis fragen, wenn sie die tollen Glitzerstifte benutzen wollen oder einen Klebestift brauchen. Als Hatice den Kindern für ihr Vorhaben große Bogen Tonpapier gibt, ist Carola richtig sauer. Hatice fragt sich, was los ist.

Elena, die neue Kollegin schiebt drei Jungs ins Büro der Leiterin mit den Worten: „Hier musst du jetzt mal ein Machtwort sprechen, die hören nicht auf mich und machen, was sie wollen.“ Leiterin Chiara wundert sich.

Einige Mädchen spielen im Theaterraum und probieren vor dem Spiegel die Wirkung unterschiedlicher Verkleidungen aus. Mal sind sie Tiere, mal stellen sie Berufe dar. Als sie Prinzessinnen und feine Damen sind, kommentiert Fachkraft Anita begeistert: „Ihr seid so süße Mädchen!“ Ihre Kollegin Esther schüttelt missbilligend mit dem Kopf, sie denkt sich: „Wie kann sie die Kinder nur so sehr in ihre kulturell geprägten Rollen drängen?“

Helga gibt sich viel Mühe, den Kindern Schneiden beizubringen. Sie zeichnet vor und alle sollen exakt die Linie treffen. Martin und Tim sind desinteressiert und wollen lieber weiterbauen. Schließlich soll



✓ Die Glaubenssätze, die uns noch als Erwachsene prägen, stammen aus unserer Kindheit und unterscheiden sich, je nachdem wann wir aufgewachsen sind.

ihre Stadt heute noch fertig werden. Helga lässt nicht locker. „Das müsst ihr können, wenn ihr in die Schule kommt – jetzt wird geübt.“ Marie ist irritiert vom strikten Vorgehen ihrer Kollegin.

Die stellvertretende Leiterin Natalia fehlt nie. Sie kommt immer in die Kita, egal wie schlecht es ihr geht. Nicole schüttelt den Kopf, als sie Natalia krächzen hört und denkt sich: „Erwartet sie das auch von mir? Ist sie am Ende sauer, wenn ich mich krankmelde?“

Murad kommt weinend vom Spielplatz. Er ist gestolpert und hat sich beide Knie aufgeschlagen. Mitarbeiter Matthias klopf ihm auf die Schulter:

„Macht nichts Kumpel, stell dich nicht so an, da kleben wir ein Pflaster drauf und fertig.“

Schön aussehen und Mund halten

Warum sagen Fachkräfte, die gut ausgebildet sind und den Kindern zugewandt, solche Sätze?

Als Kind der Sechzigerjahre ist Carola mit dem Glaubenssatz „Sei immer sparsam und verschwende nichts“ aufgewachsen. In ihrer Ausbildung lernte sie, dass teure Materialien nur für angeleitete Beschäftigungen vorgesehen sind.

Elena hatte in ihrer Kindheit zu gehorchen, ihre Meinung war nicht gefragt. Zwei ihrer Glaubenssätze lauten „Was die Erwachsenen sagen, ist Gesetz“ und „Wenn der Kuchen spricht, haben die Krümel zu schweigen“. Elena hat ihre Ausbildung zu einer Zeit gemacht, als eine gute Erzieherin daran gemessen wurde, dass sie eine Gruppe mit 25 Kindern unter Kontrolle hielt, indem sie für Ordnung sorgte.

Anita wuchs auf, als Mädchen Röcke und Sonntagskleidchen trugen, still waren und keine Ansprüche stellten. Die Glaubenssätze, die Anita prägten: „Lache und du wirst immer geliebt“ und „Schön aussehen und Mund halten“.

Helga hat die Glaubenssätze „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr“ und „Erst die Arbeit, dann das Vergnügen“ verinnerlicht. Als sie ihre Ausbildung absolvierte, maß sich eine gute Erzieherin daran, die Kinder schulreif zu machen. Wenn es sein musste, mit Aufopferungsbereitschaft und Druckmitteln.

Natalia ist mit strengen und sehr rigiden Eltern aufgewachsen. Sie hat gelernt: „Solange du kein Fieber hast, kannst du zur Arbeit gehen.“ – „Wer seinen Kopf noch nicht unter dem Arm trägt, kann seine Pflichten erfüllen.“

Matthias hat in seinem Elternhaus gelernt, Jungen zeigen keine Gefühle und zu weinen ist tabu. Sein Glaubenssatz „Große Jungs kennen keinen Schmerz“ holt ihn heute noch manchmal ein.

Ansprechen ist Gold

Die gute Nachricht: Haltung ist nicht statisch, sie kann sich verändern. Aber wie? Und auf der anderen Seite: Wie können Hatice, Chiara, Esther, Marie, und Nicole mit ihrer Irritation, ihrem Missfallen, oder unguten Gefühlen umgehen?

Ihnen gehen Gedanken und Fragen durch den Kopf wie: „Betreibe ich hier Wortklauberei?“ – „Ich will doch niemanden beschämen.“ – „Am Ende ruiniere ich unser gutes Verhältnis.“ – „Sollte mir die Harmonie nicht wichtiger sein?“ – „Muss ich wirklich ein neues Konfliktfeld aufmachen?“ – „Ich bin schon wieder überkritisch.“ – „Ich will doch niemanden verletzen oder angreifen.“

Die schlechteste Option ist, einfach zu schweigen. Das geht auf Kosten der Kinder und der Bezie-

hungen im Team. Professionelles Handeln zeichnet sich dadurch aus, sich Feedback zu geben, gemeinsam zu reflektieren, Konflikte anzusprechen und zu lösen, oder Kompromisse zu finden. Gespräche, die Reflexion und Feedback beinhalten, sind die Basis einer kindzentrierten Pädagogik, die Kinderrechte wahrt und Qualität absichert.

Biografiearbeit im Team sollte selbstverständlich sein und ist ein guter Ansatz, sich über die eigenen negativen Glaubenssätze und ihre Entstehungsgeschichten auszutauschen. Das kann helfen, Situationen, wie die oben beschriebenen zu reflektieren. Sich die eigene Vergangenheit deutlich zu machen, hilft, die Handlungen und Überzeugungen im Kita-Alltag zu verstehen und den Weg zur Weiterentwicklung zu öffnen. Über die Selbstreflexion gelingt es, alte Überzeugungen zu hinterfragen und negative Glaubenssätze umzudeuten. Statt „Sei perfekt“, gilt künftig „Gut ist in Ordnung, ich darf Fehler machen“. Um sich mit alten Glaubenssätzen auszusöhnen, hilft die Frage: Wo haben sie dazu beigetragen, positive Eigenschaften zu entwickeln?

Sich an einem pädagogischen Tag oder in einer Teamsitzung mit den eigenen Biografien zu beschäftigen, hilft dem Team das Thema so anzugehen, dass sich Carola, Elena, Anita, Helga, Natalia oder Matthias nicht persönlich kritisiert und abgewertet fühlen und sich am Ende nicht rechtfertigen müssen.

Denn durch den sparsamen Umgang mit Material arbeitet Carola ressourcenschonend und nachhaltig. Helga ist hochmotiviert und Natalia sehr zuverlässig. Davon profitieren alle. Über die Selbstreflexion und den Austausch im Team gelingt es den Dreien vielleicht nicht gleich, aber mit etwas Übung bestimmt, „es nicht zu übertreiben“, sich selbst zu regulieren sowie grenzwertiges Verhalten zu erkennen und zu verändern.

Was sind deine Glaubenssätze?
Wer sich im Team ebenfalls mit den eigenen Biografien auseinandersetzen möchte und Glaubenssätzen auf die Spur kommen will, findet bei unserem Zusatzmaterial den passenden Fragebogen dazu.



Autorin



Christine Betz

Erzieherin, Spielpädagogin, langjährige
Kitaleiterin, Fachautorin, lizenzierte
Partnerin im Fortbildungsinstitut ILKE®

Rezensionen



Keine Angst vor Unbekanntem!

Mina ist ein Blattmädchen und lebt mit ihren Eltern auf dem Ast einer alten Eiche. Sie liebt es, mit ihren Freund:innen zu spielen. Doch dann kommt der Winter und die Familie muss in ein Winterquartier umziehen. Mina weigert sich zunächst, ihre geliebte Eiche zu verlassen. **Mina und der Trau-dich-Zauber** zeigt jedoch, dass ein Zuhause kein Ort ist, an dem wir leben, sondern vielmehr die Menschen, die uns umgeben. Diese Erkenntnis macht nicht nur Mina stark, sondern sicher auch die Kinder, die dieser Geschichte lauschen. Gewohntes zu hinterfragen und sich mal fallen zu lassen, erweitert unseren Horizont.

 **Petra* Görden**

Lucy Fleming 

Mina und der Trau-dich-Zauber

Penguin Junior 2024

32 Seiten

Preis: 15,00 Euro

www.penguin.de



Vom Trösten und Erleichtertsein

Momo weint. Lola hat Mitleid und tröstet ihn mit einem Kuss, mit liebevollen Umarmungen und warmen Worten. Aber warum weint Momo eigentlich? Das hat er längst vergessen. Vor lauter Knuddelerei kippt plötzlich der Sessel um und Momo erinnert sich schlagartig, was ihn so traurig gemacht hat. Denn – hurra! – was da zum Vorschein kommt, war genau das, was er vermisst hat. Wenn ein Kuscheltier verschwindet, können Kinderwelten zusammenbrechen. Manchmal hilft da nur noch **Der dickste Kuss der Welt**, bevor man eine Lösung findet. Kimikos Illustrationen konzentrieren sich auf die Interaktion zwischen den Bären.

 **Petra* Görden**

Kimiko 

Der dickste Kuss der Welt

Moritz Verlag 2024

22 Seiten

Preis: 14,00 Euro

www.moritzverlag.de



Du wirst geliebt, so wie du bist.

Das kleine Hündchen mit dem grauen, zotteligen Fell ist anders als seine Geschwister. Es ist weder weich noch flauschig und es humpelt außerdem auf nur drei Beinen durchs Leben. Niemand will es haben. Das Tier ist außerdem **Der Hund ohne Namen**. Nichts wünscht er sich mehr, als dass er ein Zuhause bei einem Menschen bekommt. Da betritt Luca die Scheune. Er liebt den Hund vom ersten Moment an so, wie er ist, und gibt ihm neben einem Zuhause auch endlich einen Namen. Eine zutiefst rührende Geschichte und ein schöner Gesprächsanlass über die Bedeutung von Familie, eines Zuhauses und eines eigenen Namens.

 **Petra* Görden**

**Uwe Krauser,
Franziska Frey** 

Der Hund ohne Namen

Farbfux 2023

48 Seiten

Preis: 14,90 Euro

www.farbfux.de

Vorschau

Mittendrin:

Ein Spielplatz spendet Zuversicht

Der Lange:

Auf der Suche nach Hoffnung

Herz und Kopf:

Zeitmanagement mit klarem Kopf

Lifhacks:

So gelingt das Fundraising-Projekt

Impressum

klein&groß – Zeitschrift für Frühpädagogik
wird herausgegeben von der Klett Kita GmbH
Rotebühlstraße 77
70178 Stuttgart
E-Mail: info@klett-kita.de
Internet: www.klett-kita.de

Redaktion

Lisa Martin, Chefredakteurin (v. i. S. d. P.)
Friederike Falkenberg
E-Mail: kug-Redaktion@klett-kita.de

Redaktionelle Mitarbeit

Sarah-Jane Fritz

Redaktionsbeirat

Prof. Dr. Katrin Alt, Hamburg
Simone Kilb, Schöntal-Bieringen
Hedi Friedrich, Frankfurt a. M.

Heike Heilmann, Viernheim
Dr. Hanna Heinrich, Regensburg
Norbert Hocke, Berlin
Dr. Anke König, Dortmund
Michaela Lambrecht, Petershausen
Linda Reisch, Frankfurt a. M.

Anzeigen

Mediameer
Marie Berlin (Anzeigenleitung)
Krokusweg 8
51069 Köln
Telefon: +49 221 / 608 78 089
E-Mail: marie.berlin@mediameer.de
www.Mediameer.de
Anzeigenpreisliste Nr. 04 / Gültig ab 01.09.2023

Grafikkonzept

Ö GRAFIK, Dresden

Satz und Gestaltung

DOPPELPUNKT | Karen Auch, Stuttgart

Titelbild

GettyImages/Sally Anscombe

Druck

Strube Druck & Medien, Felsberg



www.blauer-engel.de/uz195

- ressourcenschonend und umweltfreundlich hergestellt
- emissionsarm gedruckt
- aus 100 % Altpapier

TZ3

Dieses Druckerzeugnis wurde mit dem Blauen Engel ausgezeichnet

Kundenservice

Telefon: 0711/66 72-58 00
Telefax: 0711/66 72-58 22
E-Mail: kundenservice@klett-kita.de

Adressänderungen

Teilen Sie uns rechtzeitig Ihre Adressänderungen mit. Dabei geben Sie uns bitte neben Ihrer Kundennummer (siehe Rechnung) die neue und die alte Adresse an.

Allgemeine Geschäftsbedingungen

Es gelten unsere aktuellen Allgemeinen Geschäftsbedingungen (www.klett-kita.de/service/agb-und-widerrufsrecht).

Copyright

Alle in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten.

ISSN 08634386
Bestell-Nr.: 165051
www.kleinandgross.de

Klett Kita
FACHVERLAGE

Neulich in der Kita



Ist Langeweile gefährlich?

 **Petra* Görgen** **Blitzlicht**

Hier teilen wir mit euch spannende Fakten, gute Ideen und flüchtige Gedanken, die uns in diesem Monat begegnet sind – von witzig bis tiefgehend, aber immer kompakt.

„Mir ist soooo langweilig! Was soll ich malen? Du sollst mit mir spielen!“ Wer mit Kindern arbeitet, kennt diese Sätze. Ich erinnere mich an viele solcher Momente in der Kita. Ein Kind steht vor mir, Arme hängend, leerer Blick, auf der Suche nach einem Impuls von außen. Damals, in meinem Anerkennungsjahr, hatte ich sofort Ideen parat. Doch dann erfuhr ich in einem Seminar, dass das gar keine gute Idee sei. Denn: Langeweile ist weder gefährlich

noch ist sie ein Zeichen von mangelnder Fantasie oder unqualifizierter Betreuung. Im Gegenteil: Sie ist oft der Anfang von etwas Neuem.

In unserer durchgetakteten Welt, in der sich selbst Pausen effizient anfühlen sollen, ist Langeweile ein Tabuthema. Wir Erwachsenen versuchen sie zu vermeiden – durch Scrollen, Streamen, Shoppen. Aber was, wenn gerade die vermeintliche Leere uns das gibt, was wir brauchen? Zeit zum Sortieren, zum Spüren, zum Neugierig-Werden. Ich habe erlebt, dass Kinder, die durch die Langeweile hindurchgehen dürfen, plötzlich ganz bei sich ankommen. Sie fangen an, zu basteln, erfinden Lieder, beobachten Ameisen oder erzählen ausgedachte Geschichten. All das passiert nicht trotz der Langeweile, sondern wegen ihr. Langeweile ist ein Moment des Stillstands und damit ein

Ausgleich zum ständigen Außenreiz. Das Gehirn schaltet auf „Default Mode“, ein Zustand, in dem es anfängt zu sortieren, zu verknüpfen, zu fantasieren. Kinder (und wir selbst) müssen das erst aushalten lernen. Aber das können sie, wenn wir nicht sofort mit Vorschlägen reagieren, wenn wir ihnen zutrauen, ihren Ideen zu begegnen, und wenn wir dieses Gefühl nicht abwerten, sondern wertschätzen und vielleicht begleiten.

Seit meiner damaligen Erkenntnis reagiere ich anders auf die Kinder: „Langeweile ist total okay und gar nichts Schlimmes.“ Manchmal setze ich mich einfach daneben. Ohne Plan. Ohne Vorschläge. Nur mit Zeit. Die besten Ideen entstehen oft genau dort: im „Nichts-tun-Müssen“. Auch für uns Erwachsene lohnt es sich, nicht immer gleich zu reagieren. Vielleicht wartet hinter der Langeweile nicht nur ein guter Einfall, sondern auch ein bisschen Frieden.

 Autor:in**Petra* Görgen**

ist Autor:in des Buchs
„Sorgenkind Kita“,
Mutter von erwachsenen

Drillingen und seit mehr als 25 Jahren
Erzieher:in.

Bild: Getty Images/Catherine Falls Commercial

Für Ihre professionelle Kita-Praxis



Kita einfach besser machen

In 9 alltagstauglichen Etappen zeigt das Buch, wie ihr eure Einrichtung mit Struktur, Herz und einer wirksamen Systematik weiterentwickeln könnt. So entsteht mehr Leichtigkeit im Alltag, mehr Tiefe in der pädagogischen Arbeit und mehr echte Verbindung – zu den Kindern, zu den Familien und im Team.

- Bildungslandschaft am Wendepunkt:
in 9 Schritten pädagogische Qualität entwickeln
- zukunftsfähige Pädagogik sicher implementieren
- zahlreiche Praxisbeispiele, Reflexionsfragen,
Hintergrundwissen und erprobte Methoden

Laura Henriette Grimm, Hergen Sasse
Kita einfach besser machen
In 9 Schritten zu mehr Qualität

17 x 24 cm, 176 Seiten
(D) 24,95 € | ISBN 978-3-96046-423-5

**Jetzt
neu!**



Laura Henriette Grimm, Hergen Sasse
Kita einfach besser machen
In 9 Schritten zu mehr Qualität
32 Methodenkarten für die Teamarbeit

DIN A5 quer, 32 Karten
(D) 19,95 € | ISBN 978-3-96046-424-2

Jetzt bestellen:
www.klett-kita.de
oder in Ihrer Buchhandlung

Adultismus

Pädagogik auf Augenhöhe



Nimm mich ernst!

Pädagogische Fachkräfte haben die Verantwortung, ein gleichwürdiges Miteinander zu gestalten. Dieses Buch ist eine Einladung, das Verhältnis von Kindern und Erwachsenen neu zu denken und Wege zu einem Alltag ohne Machtgefälle zu finden.

- Machtgefälle identifizieren und abbauen
- pädagogische Haltung reflektieren anhand von 9 Beispielsituationen aus der Kita
- praxiserprobte Methoden für eine inklusive und partizipative Kita-Praxis

**Jetzt
neu!**

Sandra Richter
Nimm mich ernst!
Adultismus erkennen und abbauen

17 x 24 cm, 144 Seiten
(D) 19,95 € | ISBN 978-3-96046-422-8

**Jetzt bestellen: www.klett-kita.de
oder in Ihrer Buchhandlung**